

Kreiszeitung
 Redaktion und Verwaltung:
 Prag, II., Havliczkova nám. 32.
 Telephone:
 Tagesredaktion: 6795.
 Nachredaktion: 6797.
 Postfachamt: 57544.
 Inserate werden laut Tarif
 billigst berechnet. Bei öfteren
 Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
 in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
 Bei Zustellung ins Haus oder
 bei Bezug durch die Post:
 monatlich Ks 16.—
 vierteljährlich 48.—
 halbjährig 96.—
 ganzjährig 192.—
 Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken.
 Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (1925).

4. Jahrgang. Sonntag, 23. November 1924. Nr. 275.

Militärlasten der Tschechoslowakei.

Vom Abg. Hans Joll.

Neben dem Minister für nationale Verteidigung, von dem wir es schließlich begreifen, hat auch der Referent zum Staatsvoranschlag Dr. Srbínko Worte des Bedauerns darüber ausgesprochen, daß die Ausgaben für den Militarismus eine Kürzung erfahren haben. Das ist wohl der beste Beweis dafür, daß sich im tschechischen Volke niemand der ungeheuren Opfer, die dieser Staat dem Militarismus bisher gebracht hat und noch immer bringt, bewußt ist. Es soll nun der Versuch gemacht werden, soweit als es überhaupt möglich ist, dieses Opfer nachzuweisen und ziffernmäßig zu erfassen, der gesamten Bevölkerung darüber klaren Wein einzuschütten, insbesondere aber aufzuzeigen, welche Unsummen die Rüstungen, diese Schraube ohne Ende, verschlingen.

Einen Rohüberblick gewährt uns nachfolgende Gegenüberstellung des Gesamtbudgets und des davon entfallenden Anteils des Ministeriums für nationale Verteidigung auf das Jahr 1920 zurück, auf das Jahr, in dem bei uns der Rüstungsstau einsetzte und Udrzal, dem ein großer Teil der Arbeitererschaft dieser Rüstungspolitik zuzuschreiben ist, dieser typische Repräsentant des tschechischen chauvinistischen Nationalismus, zum Minister für nationale Verteidigung ernannt wurde.

Gesamtausgaben:	Ausgaben für nationale Verteidigung:
1920: 10,416.176.220 Ks	1,212.134.250 Ks
1921: 14,104.374.650 Ks	2,968.890.110 Ks
1922: 19,671.970.479 Ks	3,118.964.222 Ks
1923: 19,377.880.639 Ks	2,775.137.132 Ks
1924: 16,993.976.906 Ks	2,299.873.630 Ks
1925: 15,974.168.808 Ks	1,815.435.000 Ks
Zus.: 96,588,547.401 Ks	13,590,394.344 Ks

Es wäre eine Leichtfertigkeit, hier den Prozentsatz der Ausgaben des Staates für den Militarismus festzustellen. Ich nehme davon Abstand, weil es zwecklos ist, denn die im Militärbudget angeführten Ziffern, kommen auch nicht in entferntesten den tatsächlichen Ausgaben für diesen Zweck gleich. Nicht nur, daß es einzelne Ausgabenposten gibt, die in dem Militarismus wurzeln und in dem Voranschlag anderer Ministerien erscheinen, „verschoben“ wurden, kommt vor allem in Betracht, daß sich das Ministerium für nationale Verteidigung an die ihm von der Nationalversammlung bewilligten Summen gar nicht hält, viel mehr ausgibt, als es dürfte, als ihm bewilligt wurde. Und das sind durchaus keine kleinen Ueberschreitungen, sondern Ziffern, die in die Milliarden gehen wie sich nachweisen läßt.

Bisher hat das oberste Rechnungs- und Kontrollamt die Rechnungsabschlüsse für die Jahre 1918 bis 1921 der Nationalversammlung zur Genehmigung vorgelegt, das heißt, der für das Jahr 1921 soll nach der Erledigung des Staatsvoranschlags 1925 genehmigt werden.

Die Rechnungsabschlüsse besagen uns nun: während im Jahre 1919 vom Ministerium für nationale Verteidigung um 61 Millionen Kronen weniger, als bewilligt wurde, ausgegeben wurde, kamen in den nächsten Jahren bei diesem Ministerium folgende Ueberschreitungen vor:

1920: 215,000.000 Ks
1921: 983,000.000 Ks
Zus.: 1,198,000.000 Ks

Unter die Ueberschreitungen des Jahres 1921 entfallen allein 500 Millionen Kronen auf die Firma Stoda für mehr bestellte und geforderte Geschosse und Munition als von der Nationalversammlung bewilligt wurde.

Aber jetzt hat man auch noch nicht annähernd die Gesamtsummen der Ausgaben für den Militarismus erfasst. Hinzuzurechnen ist noch eine respektable Summe, die wir innerhalb der letzten fünf Jahre für militärische „Investitionen“, das heißt für neue Militärgebäude, Kasernen usw. ausgegeben haben. Es sind dies:

1921: 120,000.000 Ks
1922: 168,000.000 Ks
1923: 170,000.000 Ks
1924: 185,000.000 Ks
1925: 68,000.000 Ks
Zus.: 611,000.000 Ks

Jetzt erst ergibt sich ein halbwegs annäherndes Bild über die ungeheuren Summen, die wir

seit Bestand des Staates für den Militarismus ausgegeben haben. Es sind dies:

Ausgaben auf Grund der bewilligten Budgets	13,590,394.344
Ueberschreitungen in den Jahren 1920 und 1921	1,198,000.000
Investitionen	661,000.000
Zusammen	15,449,394.344

Also rund ein Sechstel der gesamten Staatsausgaben entfallen auf den Militarismus.

Und jetzt verstehen wir auch, wenn gemeldet wird, daß ein Auslandsblatt, — und im Ausland ist man doch auch nicht auf den Kopf gefallen, man weiß trotz der von der Tschechoslowakei gekauften Presse, wie es hier zugeht, — die „Times“ nach einer Finanzkontrolle über die Tschechoslowakei ruft. Was hätte mit diesen Riesensummen geschaffen werden können an produktiven und sozialen Einrichtungen!

Schon bei der oberflächlichen Prüfung der gewaltigen Summen, die für den Militarismus ausgegeben wird, erkennt man, daß deren größter Teil für Heeresrüstungen im engsten Sinne des Wortes ausgegeben werden. Die Ausgabenposten für Personalorganen verschwinden gegenüber den Ausgaben für Artillerie, Maschinengewehre, Munition, Flugzeuge, Auto usw. Es läßt sich das bis zum Jahre 1920, wo die detaillierten Budgetierungen einsetzten, ganz genau nachweisen. Zu diesem Zwecke seien hier nachfolgend die einzelnen Kapitel des Budgets des Ministeriums für nationale Verteidigung angeführt:

Routen und Ausrüstungen.
1920: 136,400.000 Ks
1921: 306,400.000 Ks
1922: 227,868.080 Ks
1923: 156,879.469 Ks
1924: 108,533.190 Ks
1925: 86,190.440 Ks
Zus.: 1,022,271.179 Ks

Hierzu kommen noch 300 Millionen Kronen, die separat von der Nationalversammlung für diesen Zweck bewilligt wurden, und die Ueberschreitungen des Budgets im Jahre 1920 um 59 Millionen Kronen, 1921 um 69 Millionen Kronen. Ferner:

Waffenwesen.	Pferdeankauf.
1922: 80,177.920 Ks	1920: 4,800.000 Ks
1923: 48,967.433 Ks	1921: 14,000.000 Ks
1924: 30,276.850 Ks	1922: 30,000.000 Ks
1925: 14,029.500 Ks	1923: 52,000.000 Ks
Zus.: 173,451.683 Ks	1924: 33,000.000 Ks
	1925: 19,729.550 Ks
	Zus.: 153,529.550 Ks

Bauwesen (ohne Gebäudeerhaltungskosten).	Eisenbahnwesen.
1921: 4,200.000 Ks	1920: 5,570.000 Ks
1922: 19,640.700 Ks	1921: 4,716.000 Ks
1923: 24,462.584 Ks	1922: 7,700.000 Ks
1924: 17,077.730 Ks	1923: 18,910.000 Ks
1925: 9,682.440 Ks	1924: 15,547.000 Ks
Zus.: 75,063.454 Ks	1925: 4,988.720 Ks
	Zus.: 57,431.720 Ks

Train.	Geniewesen.
1920: 15,791.000 Ks	1922: 26,943.490 Ks
1921: 49,269.000 Ks	1923: 30,528.671 Ks
1922: 60,548.000 Ks	1924: 19,167.910 Ks
1923: 55,975.000 Ks	1925: 9,029.390 Ks
1924: 23,500.000 Ks	Zus.: 85,669.431 Ks
1925: 16,373.450 Ks	
Zus.: 221,456.450 Ks	

Telephon- und Telegraph.	Flugwesen.
1920: 38,000.000 Ks	1920: 105,912.000 Ks
1921: 11,462.000 Ks	1921: 68,588.000 Ks
1922: 14,950.495 Ks	1922: 106,820.178 Ks
1923: 18,232.510 Ks	1923: 130,000.000 Ks
1924: 15,047.060 Ks	1924: 145,662.390 Ks
1925: 21,098.620 Ks	1925: 120,220.740 Ks
Zus.: 118,817.064 Ks	Zus.: 676,683.308 Ks

Autowesen.	Artillerie und Handfeuerwaffen.
1920: 29,180.000 Ks	1921: 388,063.098 Ks
1921: 57,047.000 Ks	1922: 322,010.243 Ks
1922: 90,748.495 Ks	1923: 196,655.030 Ks
1923: 80,083.910 Ks	1924: 121,686.000 Ks
1924: 74,481.000 Ks	1925: 149,490.700 Ks
1925: 71,072.920 Ks	Zus.: 1,177,905.071 Ks
Zus.: 402,614.025 Ks	

Hierzu 5 Millionen Kronen Ueberschreitungen i. Jahre 1921.

Besondere Kampfmittel, Scheinwerfer, Gasmasken, Tanks usw.
1920: 11,514.210 Ks
1921: 20,576.920 Ks
1922: 25,431.412 Ks
1923: 299,236.967 Ks
1924: 181,302.190 Ks
1925: 144,370.250 Ks
Zus.: 1,082,275.436 Ks

Verschiedene Artilleriebedarfsartikel.
1922: 28,339.160 Ks
1923: 23,385.650 Ks
1924: 39,085.190 Ks
1925: 21,523.440 Ks
Zus.: 112,333.440 Ks

Munition und Explosivstoffe.
1920: 106,900.000 Ks
1921: 123,034.617 Ks
1922: 225,431.412 Ks
1923: 299,236.967 Ks
1924: 181,302.190 Ks
1925: 144,370.250 Ks
Zus.: 1,082,275.436 Ks

Diese Ziffern sprechen eine solche deutliche Sprache, daß sich jedes Kommentar erübrigt. Zur

Vervollständigung seien noch folgende Ausgabenposten angeführt:

Uebungen und Manöver.	Dienstreisen.
1922: 40,019.000 Ks	1922: 45,000.000 Ks
1923: 52,265.034 Ks	1923: 35,570.000 Ks
1924: 73,730.000 Ks	1924: 73,730.000 Ks
1925: 86,445.410 Ks	1925: 52,276.750 Ks
Zus.: 252,459.444 Ks	Zus.: 206,576.750 Ks

Damit glaube ich ein Bild der ungeheuren Opfer, die uns der Militarismus auferlegt, entrollt zu haben, das auch vom ungeschultesten Gehirn in voller Schwere erfasst werden kann. Diese ungeheuren Summen sich vor den Augen haltend, rufe man sich die Rolle in das Gedächtnis, die unser Minister des Aeußern, Dr. Benes, im Ausland und im Völkerbund spielt. Im Ausland Abrüstungsbeteuerungen, im Inland ein so wahnsinniges Rüstren, wie wir es noch nie, auch nicht in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg, kennen gelernt haben. Der Gegensatz zwischen Benes und Udrzal und deren Politik, der ja auch von Udrzal im Budgetauschuss ausgesprochen wurde, ist eben zu einer der vielen Fragen geworden, welche unter den Koalitionsparteien den Gegensatz zwischen den bürgerlichen Chauvinisten und den Sozialisten bilden. Dieser Gegensatz wird sich so verschärfen, daß die Koalitionsparteien über kurz oder lang zwischen der Politik Benes' und der Kriegs- und Rüstungspolitik Udrzals sich werden entscheiden müssen.

In einem weiteren Artikel soll das Militärbudget für das Jahr 1925 besprochen werden.

Die Diskussion über das Genfer Protokoll

Herriot hält am Genfer Protokoll fest

Frankreich:

„Die übernommenen Verpflichtungen voll erfüllen — nicht auf die im Protokoll enthaltenen wesentlichen Dispositionen verzichten“.

Paris, 22. November. Dem „Quotidien“ zufolge erklärte Ministerpräsident Herriot dem Generalsekretär des Völkerbundes, Drumond, daß Frankreich, welches als erstes unter den Großmächten das Genfer Protokoll unterfertigt hat, die dadurch übernommenen Verpflichtungen erfüllen wolle. Die französische Regierung wolle in vollem Einvernehmen mit der englischen Regierung vorgehen, beabsichtigt aber nicht, auf die in dem Protokoll enthaltenen wesentlichen Dispositionen zu verzichten.

Im „Matin“ wendet sich Henry de Jouvenel dem Beschusse der britischen Regierung, die Diskussion über das Genfer Protokoll zu verschließen, zu. Er begreift diesen Beschluß, erachtet es jedoch für unmöglich, daß Frankreich von dem Pro-

tokoll ablasse. Jouvenel sagt u. a.: Doktor Benes, ein Staatsmann, der bereits von vornherein die Tragweite der Zauderhaftigkeit Englands geahnt hat, trug nicht Bedenken, das Protokoll dem tschechischen Parlament zu unterbreiten und dieses hat es auch ratifiziert. Wir haben keine Ursache, ängstlicher zu sein. Wir haben unser Wort gegeben und müssen es erfüllen. Wir werden gern die Verbesserungsvorschläge Englands akzeptieren. Doch wurde in der letzten Zeit Frankreich vorgeworfen, daß es überall nur Einnennungen erhebe. Nunmehr betreibt Frankreich eine positive Politik und hat für sie den größten Teil der zivilisierten Nationen gewonnen. Dessen ist sich Frankreich bewußt und bekräftigt nicht seine Isolierung, welche darin bestehen würde, daß es an der Spitze schreitet.

England:

„Kein Wort, das den Genfer Protokollen schädlich wäre“.

London, 22. November. Lord Grey hat in Croydon zur Note des englischen Kabinetts betreffend die Hinausschiebung der Debatte über das Genfer Protokoll aufsehenerregende Erklärungen gemacht. Er sagte u. a., daß diese Absicht der britischen Regierung sich keinesfalls gegen das Genfer Protokoll richte, sondern daß das gerade Gegenteil der Fall sei. Ich wünsche, sagte Lord Grey, daß ich kein Wort gesagt hätte, das den Genfer Protokollen in irgend einer Weise schädlich wäre. Wenn England das Genfer Protokoll ratifiziert, so hat die britische Regierung jedes Recht bezüglich der Verwendung der britischen Flotte in der Hand.

Was Amerika anbelangt, erklärte der Redner, so würde ich es gern als Mitglied des Völkerbundes sehen. Aber es verhält sich abkennend, weil es den Völkerbund für unwirksam ansieht. Wenn Amerika zu einer anderen Ansicht gelangt, daß nämlich der Völkerbund den Frieden sichert und ein wirksamer Organismus ist, so dürfte Amerika, wenn es auch dem Völkerbund nicht beiträgt, ihn doch respektieren. Ich würde jedoch von dem Eintritt Amerikas in den Völkerbund die Unterzeichnung der Genfer Protokolle in keiner Weise abhängig machen.

Der englisch-russische Konflikt.

London: Eine Warnung an Moskau.
 London, 22. November. In der „Morning Post“ wird die britische Note an Rußland als ein Zeichen begrüßt, daß die Regierung Baldwin im Gegensatz zu der MacDonalds Herr im eigenen Hause sei. Moskau, schreibt das Blatt, wird jetzt erkennen müssen, daß, wenn die antibritische Propaganda fortbauere, die Anerkennung der Sowjetregierung durch England wieder aufgehoben würde.
 Wie die „Morning Post“ nennt auch die „Times“ die Note der britischen Regierung eine Warnung an Moskau. Das Blatt ver-

tritt im übrigen die Ansicht, daß die Aktion der Regierung Baldwin die Schaffung normaler Beziehungen zu Rußland und England besser fördern werde als die dauernden Zugeständnisse der Regierung MacDonald.

Moskau: überrascht.

London, 22. November. (Reuter.) Der scharfe Ton der Note Chamberlains an Katsowitsch hat die Sowjetkreise überrascht. In London glaubt man nicht, daß die Russen eine Annullierung der bestehenden Beziehungen wünschen würden. Es wird noch immer die Hoffnung geäußert, daß vernünftige wirtschaftliche Beziehungen möglich sein werden.

Ein neuer Anschlag auf das deutsche Schulwesen in Mähren.

Aus einer Anfrage, die unsere Abgeordneten Dr. Czech und Genossen im Parlament einbrachten, konnten unsere Leser entnehmen, daß der Landesauschuss für Mähren das letzte Jahr, in dem sich der durch den Krieg bewirkte Geburtenrückgang in vollem Maße zeigt, dazu benutzen will, um das deutsche Schulwesen in Mähren abermals zu droffeln, und so auf jenen Tiefstand herabzubringen, der ohne ausgesprochene Gefährdung eben gerade noch möglich ist. Dieses Vorhaben scheint auch in den anderen Ländern Schule zu machen, und der Landesauschuss für Mähren hat sich bereits bei dem Beispiel seines böhmischen Kollegen zu folgen. Bei den meisten mährischen Bezirkschulrätschüssen ist dieser Tage ein Erlaß eingetroffen, der den Vorsitzenden aufträgt, im Einvernehmen mit den Bezirkschulinspektoren — zur Verminderung „unbegründeter Personal- und Sachauslagen“ — eine „Ueberprüfung“ aller Schulen nach der Richtung vorzunehmen, ob die Anzahl der Klassen bei den einzelnen Schulen der Anzahl der eingeschriebenen Schüler entspricht und ob nicht an den einzelnen Schulen mehr Lehrkräfte angestellt sind als nötig ist. Darüber haben die Bezirkschulrätschüsse an den Landesauschuss binnen vierzehn Tagen zu berichten und die erforderlichen Anträge auf Zusammenziehung von zwei oder mehr Klassen zu einer Klasse, also auf Auflösung von Klassen zu stellen. Dort aber, wo in einzelnen Klassen eine auffallend niedrige Schülerzahl sein sollte, werden die Bezirkschulrätschüsse beauftragt, selbst die Zusammenziehung sofort vorzunehmen, wenn auch mit provisorischer Wirksamkeit auf die Dauer dieses Schuljahres.

Der Zweck dieses Erlasses ist vollkommen klar. Es soll eben dem deutschen Schulwesen wieder ein geradezu mit Blitzgeschwindigkeit. Nur vierzehn Tage Frist wird den Bezirkschulinspektoren und den Bezirkschulinspektoren zur Stellung ihrer Anträge auf Reduzierung der Schulen gegeben und der Landesauschuss wird sich sicherlich beeilen, diese Anträge mit der allergrößten Beschleunigung durchzuführen. Und dort, wo „auffallend kleine Schülerzahlen“ sich zeigen, sollen die Bezirkschulrätschüsse selbst, im Verein mit den ihnen infolge ihrer Abhängigkeit meist recht gefügigen Inspektoren, im eigenen Wirkungskreis binnen vierzehn Tagen die „provisorische“ Zusammenlegung der Klassen durchführen. Dabei weiß man nach gemachten Erfahrungen natürlich sehr gut, daß eine — wenn auch nur provisorische — „zusammengelegte“ (sprich: aufgelassene) Klasse wohl als definitiv beseitigt angesehen werden kann.

Wir können also in Mähren mindestens auf den Versuch gefaßt sein, das deutsche Schulwesen noch weiter zu droffeln als es bereits geschehen ist, und die Eingriffe, die in den letzten Jahren gemacht worden sind, waren wahrhaftig schon tief genug, denn über 700 deutsche Schulklassen sind seit dem Umsturz in Mähren gesperrt worden.

Man wird sich freilich darauf ausreden, daß ja der Erlaß auch an die tschechischen Bezirkschulrätschüsse ergangen ist und wie die Deutschen, so auch die tschechischen Schulen hinsichtlich ihrer Klassenzahl überprüft werden sollen. Das ist aber nur scheinbar richtig, denn wir wissen nach allem, was wir bis jetzt erlebt haben, daß auch hier wieder mit zwei oder drei Maßnahmen zu rechnen wird. Bei den tschechischen Schulen würde man sich die Drofflung sicherlich überlegen, denn eine solche Maßnahme würde die diversen Narodni vobods und die Narodni jednota, die auch heute

noch in den einzelnen Bezirken draußen allmächtig sind, wohl unter gar keinen Umständen zulassen. Dagegen werden sie gewiß kategorisch verlangen, daß beim deutschen Schulwesen „nichtig ausgegriffen“ wird und dieser ihr Wunsch wird sicherlich bereitwilligst erfüllt werden!

Nach außen hin wird man sich natürlich wieder auf die fiktive amtliche Statistik berufen. So doch der Berichterstatter über das Kapitel Schulwesen bei der Budgetberatung im Parlament ausgerechnet, daß auf eine deutsche Volksschulkategorie 34 auf eine tschechische oder 40 Kinder entfallen, und daß in der Bürgerschule auf eine deutsche Klasse 42, auf eine tschechische Klasse 46 Schüler kommen. Freilich wurde der Öffentlichkeit dabei verschwiegen, daß die Hunderte von tschechischen Minderheitsschulen dabei nicht mitgerechnet sind, wo in einer Klasse fünfzig, sechzig, ja mitunter auch nur vier Schüler sich befinden. Sämtliche diese tschechischen Klassen sind zusammengestellt, und nicht eine solche, die bestimmt ist, die Öffentlichkeit zu täuschen, um durch eine fälschlich behauptete Vorzugstellung der deutschen Schulen die geplanten Umstellungen am deutschen Schulwesen zu rechtfertigen, so hätte man die tschechischen Minderheitsschulen in die Durchschnittsrechnung mit einbezogen müssen. Freilich hätte sich dann ergeben, daß die durchschnittliche Schülerzahl in den tschechischen Schulen weit geringer ist als in den deutschen und eine solche Statistik kann man nicht brauchen, denn sie hätte bewiesen, daß es für weitere Drofflung der Zahl der deutschen Schulklassen keinen einzigen rechtlichen oder tatsächlichen Grund gibt, und daß alle Versuche nach dieser Richtung nur blinde Nationalität und wütigem Chauvinismus entspringen!

„Unbegründete Personal- und Sachauslagen“ sollen vermieden werden. Die Sachauslagen für die allgemeinen Volks- und Bürgerschulen trägt die Schulgemeinde. Hier haben also ein gewichtiges Wort mitzusprechen die Gemeinden. Für die im deutschen Gebiete errichteten Minderheitsschulen trägt sie der Staat, und die Minderheitsschulen sind von der ganzen beabsichtigten Drofflungsaktion ausgenommen, und wenn auch noch so wenig Kinder in einer Klasse sind, so wird doch an ihr nichts geändert werden, weil die Minderheitsschulen ja dem Landeskommissariat gar nicht unterstehen, sondern direkt vom Ministerium verwaltet werden. So wird und kann also von keiner deutschen Gemeinde bei der im Auge befindlichen Aktion die Reduzierung einer tschechischen Schule verlangt werden. Und die tschechischen Gemeinden werden es sich wohl überlegen, die Reduzierung einer tschechischen Schule zu fordern, wohl aber werden sie drängen und schreien nach der Drofflung der in ihrem Gebiete befindlichen deutschen Schulen!

Man kann sich also jetzt schon ausmalen, wie es unter solchen Umständen bei der Durchführung der Aktion um die „gleichmäßige Behandlung“ des Schulwesens beider Nationen bestellt wäre!

Auch am Personalaufwand für das deutsche Schulwesen soll durch die geplanten Drofflungen gespart werden.

Mit Mühe und Not ist es zu Beginn des neuen Schuljahres endlich gelungen, alle die durch die vielen Schuldrofflungen überzählig gewordenen, definitiv angestellten deutschen Lehrpersonen Lehrstellen anzustellen. Wenn jetzt wieder deutsche Klassen aufgelassen werden, so wird eben wieder eine Anzahl definitiv angestellter deutscher Lehrer postenlos und zum freiwilligen Rücktritt verurteilt werden. Die Bezüge müssen diesen Lehrpersonen voll ausgezahlt werden und so wird an den definitiven Lehrpersonen trotz aller Drofflungen vorläufig nicht ein Heller an Auf-

wand für das Lehrpersonal an den deutschen Volks- und Bürgerschulen erspart werden.

Allerdings gibt es noch etwa fünfzig oder sechzig provisorische deutsche Lehrer, die nach jahrelangen Warten endlich angestellt wurden und sehnlichst dem nur wenige Monate noch entfernten Liegenden Zeitpunkte entgegensehen, da sie Anspruch auf definitive Anstellung erlangen können. Will man sie jetzt — wofür am Ziele ihrer Wünsche angelangt sind — noch rasch entlassen und so der Verwirklichung ihrer Hoffnungen berauben?

Eine Ersparnis will man aber durch die Drofflung des deutschen Schulwesens jedenfalls erzielen und zwar am tschechischen Schulwesen, so paradox dies auch klingt. In richtiger Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse ist man an den tschechischen Schulen davon abgekommen — wie dies nach dem Umsturz geschehen ist — dort russisch und serbisch als unabhängigen Gegenstand zu lehren und hat doch lieber den Unterricht für deutsche Sprache eingeführt. Doch fehlen hierzu vielfach die geeigneten Lehrer. Eine Bemerkung des Erlasses, in der bei den überzählig werdenden deutschen Lehrern die Angabe veranlaßt wird, ob sie der tschechischen Sprache mächtig sind, deutet darauf hin, daß man durch die Auflösung deutscher Schulklassen deutsche Lehrer frei bekommen will, um sie — ohne jeden Mehraufwand — als Deutschlehrer an tschechischen Schulen verwenden zu können.

Freilich muß hier mit aller Ruhe, aber mit voller Entschiedenheit ausgesprochen werden, daß eine Verpflichtung, sich an der tschechischen Schule verwenden zu lassen, für einen deutschen Lehrer nicht besteht. Eine Wirkung freilich wird unter allen Umständen eintreten und die ist hart und bitter genug Hunderttausender Lehramtsanwärter und Anwärterinnen, die deutsche Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten absolviert haben, warten seit Jahren auf Anstellung. Im Falle der Befreiung des deutschen Schulwesens in seinem gegenwärtigen Stande hätte bei fortgesetzter Pensionierung der „Ausgedienten“, doch wenigstens für die ältesten dieser Bedauernswerten die Hoffnung auf Anstellung in absehbarer Zeit bestanden. Diese Hoffnung soll nun in grauerem Weite zu nichte gehen und die dreihundert deutschen Lehramtsanwärter — darunter Kursteilnehmer mit dreißig Lebensjahren — müssen wieder in der „unbegünstigten Arbeits- und Erwerbslosigkeit“ verharren und sind auf die gnadenlose Unterstützung mitleidiger Verwandter, so sie solche haben, angewiesen, oder sie müssen in Not und Elend zu Grunde gehen!

Die Tendenz des Erlasses paßt so recht in das System der Behandlung, das man sich in diesem Staate für die deutsche Minderheit zurechtgelegt hat. Man durchsetzt das deutsche Sprachgebiet im Wege der sogenannten „Bodenreform“ mit tschechischen Kolonisten, man errichtet in deutschen Orten tschechische Minderheitsschulen und bringt deutsche Kinder, sie zu besuchen, um die Schülerzahl doch annähernd auf eine Höhe zu bringen, die den Bestand dieser Schulen wenigstens notwendig zu rechtfertigen vermag. Man droffelt die deutschen Schulen und will die deutschen provisorischen Lehrer entlassen und versperzt so Hunderten der jahrelang der Anstellung harrenden Lehramtsanwärter den Eintritt in den erwählten Beruf. Man quält und peinigt die deutschen Angestellten und Beamten mit Sprachprüfungen und bedroht jede freie Bewegung unter ihnen mit Versekung. So wird systematisch Verbitterung und Empörung in die deutsche Bevölkerung getragen und das Bewußtsein in ihr geweckt, daß es den Herrschenden darum zu tun ist, die Zahl der Deutschen im öffentlichen Dienst, wie im Staate überhaupt, absolut und relativ zu verringern ihnen das Leben zur Qual zu machen,

Muffolini.



ihre Bildungseinrichtungen zu verringern und so ihren Kulturfortschritt zu hemmen und sie nur mehr einflusslos zu machen, ja, wenn es nur so rasch möglich wäre, überhaupt auszurotten. Noch geben wir die Hoffnung nicht völlig auf, daß noch im letzten Moment Vernunft und Besonnenheit in der mährischen Schulverwaltung liegen und bewirken werden, daß der geplante Anschlag auf das deutsche Schulwesen nicht zur Durchführung gelangt. Denn noch handelt es sich in den „Merkmale“ Fällen um die Stellung von Anträgen, über welche nach dem Gesetz der Vorsitzende des Landeskommissariats zu entscheiden hat. Ob und inwieweit er den gestellten Anträgen stattgibt, das ist ganz in sein freies Ermessen gestellt. Niemand zwingt ihn zur Verwirklichung der kulturfeindlichen Aktion, die da im Zuge zu sein scheint. Noch steht zu hoffen, daß er jenes Maß von politischer Einsicht und jenen Grad staatsmännischen Verständnisses besitzt, der hohen Ortes leider zu fehlen scheint.

Auf keinen Fall dürfen die Gewalthaber dieses Staates damit rechnen, daß die deutsche Bevölkerung, insbesondere die deutsche Arbeiterschaft, diesen neuerlichen Versuch, ihr Kulturniveau herab zu drücken und ihre Ausbildungsmöglichkeit zu verschlechtern, ruhig hinnehmen wird. Aufgabe der deutschen Bezirkschulrätschüsse wird es sein, sofort gegen diesen Anschlag gegen die deutschen Schulen im Bezirke Stellung zu nehmen und vom Landesauschuss die Befreiung der Schulen in ihrem jetzigen Zustand zu fordern. Gelingt dies nicht, so wird dieser Anschlag böse Früchte zeitigen.

Genossen! Ihr müsst un- ausgeht für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen agitiert

Die Militärbekken von Biribi.

Zu Albert Londres' Buch: „Dante hat nichts gesehen“.

Von A. B. Bottemer.

Und Londres sah das „Paradies“ dessen Name in der Kriegsgeschichtsverhandlung in Casablanca des öfteren gefallen war. Noch war es das Schlimmste nicht, das sich dort seinen Augen bieten sollte, und doch enthüllte sich ihm überaus menschlichen Elends und menschlicher Bestialität.

Als er Dar-El-Damrit besuchten hatte mußte er zuerst Häuser und Menschen suchen. So klein und unbedeutend ist der Ort, daß man ihm fürzlich die Eisenbahn entzog, die nun Petjean berührt, an der Linie Rabat-Fes. Mit der Verlegung der Bahnlinie starb der Ort aus. Nur ein Grieche blieb noch, denn wo immer ein Paket Tabak zu verkaufen ist, sind diese Chinesen des Orients anzutreffen. Zwei Gendarmen die die Autohuppe herbeirief, weisen Londres den Weg weis: Häuser auf einem nahen Hügel; die Wohnungen der Offiziere; dahinter das Sträflingslager.

Das Lager. Das Bureau. Ein Leutnant. Londres war angemeldet, seit drei Wochen schon. Aber man erwartete ihn nicht mehr; glaubte ihn bereits in Süd-Tunesien beim Teufel!

Er wird zum Capitaine geführt. Was er zu sehen wünscht? Alles! Nicht einmal ich der ich hier wohne, sehe alles. Ist die Antwort des Capitaine.

Im Militärstraflager dann. Ein großer Hof, in dem Sergeantskammer — die Leibgarde der Offiziere und Unteroffiziere in allen Strafankstalten — Wache halten. Im Hof zerstreut hundertköpfige Ochsen. In dunklen, weiten Gefangenenkellern; auf der Brust ihr. Nummer. Raubvögel gleich mit ihren langbeschnittenen Klühen.

Was er nie gesehen, sieht Londres hier. Ein Adjutant kommandiert „Stillgestanden!“ Wie ein Druck auf den Knopf einer elektrischen Leitung. Als ob sie Jinnsoldaten wären stoff und regnungslos stehen sie alle da, an dem Platz, bei der Besichtigung, bei der sie das Kommando übertrug. Das Gesicht einander zugekehrt, mit dem Rücken gegeneinander, die Nase nach der Mauer, mitten im Hof, in den Ecken. Was sie in der Hand tragen, zwischen die Beine geklemmt. Kein Blick aber regt sich. Bis das Kommando „Rührt euch!“ sie wieder aus ihrer Starre reißt.

Alles ist in diesem Hof vertieft: Gewohnheitsverbrecher, Böswillige, solche, die nur ein kleiner Rechtsirr nur ein Disziplinärvergehen bis hierher brachte: Franzosen, Araber, Ausländer von der verschiedensten Nationen und Rassen und hier zu finden. Fast alle aber, die hier sind, zeigen noch junge Gesichter! De Luft des Hofes ist wie elektrisch geladen von all der in ihnen aufspeichernden inneren Rebellion. Ironisches Lachen klingt als Antwort auf Londres Bemerkung, daß sie bald sei kein werden. An die Freie scheint keiner mehr zu glauben. Der einmal diese Schein, an der man alle Hoffnung zurücklassen kann überschritt.

„Ja, Sergeant!“, sagt einer und es liegt in diesem Wort der gleiche Tonfall, als ob er „Verred Sonhund!“ gesagt hätte.

Wer sie sind, diese „Verbrecher“? Londres wirft eine Bemerkung hin, die aufhorchen machen mußte:

„Viele unter ihnen sind ohne Familie. Das Waisenhaus ist eine treue Verpflegerin dieses Orts. Der gemeinsame Kasten, der sie eines Morgens

in den Wachen aufstod, läßt sie ziemlich regelmäßig im Alter von zwanzig Jahren auf der zweiten Ebene der Militärstrafanstalten ab.“

Einer, den Londres fragt, warum er seine Unform zerissen wodurch er ein Jahr mehr erhielt, antwortete: Ich habe niemand! Das heißt, meint Londres: „Ich bin nicht nur Waife sondern ich weiß überhaupt nicht, wer ich bin!“

Londres nimmt Rücksicht mit den Sträflingen. Mit jenen, die Selbstverurteilung verüben. Dort der Sträfling Firmine hat sich zwei Finger abgehauen, um zu einem Remeraden zurückzukommen, der sich im Zentrallager befand. Ein anderer, Samson, hat sich zwei Finger abgehauen — mit einem Messer, wie's alle machen da der Besitz von Messern verboten ist, um dem Zergey des Arbeitskommandos zu entkommen. Und einer hat gar von seinen zehn Fingern nur noch zwei Finger übrig behalten. Wie etwas Kostbares, ein unerreichliches No'nod bewahrt er diese Finger da für den äußersten Fall aus. An dem Tag erst, da es ihm bei einem Arbeitskommando namenlos schlecht erwieng würde er sich des letzten Abwehrmittels entledigen. Daß er diese zwei letzten Finger nicht selbst abhauen könnte? Es gibt immer einen andern Remeraden der hilft!

Was sagt man, die in Wort und Schrift Militar und Militarismus verherrlichen. Dieser alte Sträfling, der noch zwei Finger abhat? Zuhalt als letzten Schutz gegen Graubartigkeit als solche Selbstverurteilung aufbewahrt?!

Was sagt er denen die dieser Looe wieder, bändereckelnd mit Rauben und Mist durch die Straßen zogen launen und lachten nicht, während das vom Feuer der Laternen beleuchtete, leichtspangbare Straßen zu dieser afrikanischen Hölle führen, und daß es nicht großer Verbrechen bedarf, der Verdammten einor zu werden?!

Und die Mütter, die Mütter vor allem was sagen sie . . . ?!

Doch wir wollen Londres weiter folgen. Denn immer noch ist dies das eigentliche Inferno nicht.

In Tazra-Ridj. Ein im wilden Marokka verlorene Strafager. Fünfundzwanzig Zelle vom Sträflingsargot des Judentums. An der sich im Bau befindenden Straße von Melnes nach Aoutfra. Hier arbeiten zur Zwangsarbeit verurteilte Sträflinge. Bittere Ironie liegt in den Worten Londres: „Die Arden der Militärsträflinge ist keine Mythe; sie ist auf harter Erde eingeschrieben. Eine der Grundregeln der Strafankstalt ist die Fehung und Besserung durch die Arbeit. Die Arbeit ist eine feststehende Tatsache; was die Besserung anbelangt, so wird diese vorzugsweise durch Frühritte praktiziert . . . !“

„Nahrung der Sträflinge scheint ein gleiches Kapitel zu sein. „Fourbi“ bedeutet im Sträflingsargot das Abkommen, das zwischen dem Verkäufer und dem Käufer getroffen wird. Der „Fourbi“, behaupten die Sträflinge, hat den Zweck, den Sergeen fett und den Gefangenen mager zu machen. Sie werden so unrecht damit nicht haben!

Londres läßt dies oft genug durchblicken. Ein typisches Vorkommnis nur, das er erwähnt: Der Lager Vorherrscher, der eines Tages an einem der Gefangenen fragte, was die Antwort auf seine heute zum Essen erhalten. Dörrgemüse, war die Antwort! Und gestern? Dörrgemüse! Und morgen? Dörrgemüse! Dörrgemüse! Londres, machte General Boehmraur diesen Dörrgemüsezerstörer auf das Vorhandensein von Hornvieh aufmerksam.

Ob dieser distrete Hintertisch fruchtete? Wie glauben kaum!

(Fortsetzung folgt.)

Sigung des Reichsausschusses

Der Parteivorstand beruft für den 4., 5. und eventuell 6. Jänner 1925 nach Prag, Rudolfsinum, Sitzungszimmer des Klubs der deutschen Sozialdemokratischen Abgeordneten, auf Grund des § 11. des Organisationsstatutes eine

Sigung des Reichsausschusses

ein. Beginn der Beratungen am 4. Jänner halb 10 Uhr vormittags.

Als Tagesordnung wird in Vorschlag gebracht:

1. Politische Lage. Referent Dr. Ludwig Czech,
2. Presse. Referent Heinrich Krenner,
3. Bildungswesen. Referent Ernst Paul,
4. Allgemeines.

Der Reichsausschuss setzt sich zusammen aus den Mitgliedern des Parteivorstandes, der Parteikontrolle, den Kreisvertrauensmännern, aus vier Delegierten des Klubs der Abgeordneten und zwei Delegierten des Klubs der Senatoren, den Mitgliedern des Frauenratskomitees, einem Vertreter des sozialistischen Jugendverbandes, je zwei Vertretern der Zentralgewerkschaftskommission und des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften.

Mit beratender Stimme können an den Verhandlungen des Reichsausschusses die Redakteure der Parteiblätter und jene Abgeordnete und Senatoren der Partei teilnehmen, die nicht in Folge anderer Funktionen dem Reichsausschuss angehören.

Inland.

Heberge, knappt!

Den Reichsberger „Vorwärts“ hat unser Artikel über den kommunistischen Klassenkampf für Svehla entweder um den Rest des Vorstandes gebracht, oder die Redaktion hat die Polemik gegen uns der Walschrau der Redaktion übertragen. Anders ist kaum die Hilflosigkeit zu erklären, mit der der „Vorwärts“ die den kommunistischen Abgeordneten erteilten Hiebe wegen ihres treuen Ausstehens bei Svehla zu parieren sucht. Wie kläglich ist doch die Behauptung, unsere Genossen wären „auf Wunsch der Deutschen bürgerlichen aus der parlamentarischen Bude davon-gelassen“. Nicht einmal recht zu lägen verstehen sie mehr in Reichsberg! Aber man höre die „Argumente“ des „Vorwärts“: „Das würde der Regierung so passen, wenn die Kommunisten gemeinsam mit den Deutschbürgerlichen (hier gehören auch die Sozialdemokraten dazu) aus der Bude hinausjagen!“ Ja, die Kommunisten! So wie wir es behauptet haben, betreiben sie wieder die einzig richtige revolutionäre Taktik! Das würde dem Svehla passen, wenn die Koalition ganz unter sich bliebe, aber der Burian, der jetzt die kommunistische Fraktion führt, der gibt schon acht, daß die Koalition aus dem Schreden nicht herauskomme! Nein, die Kommunisten sind drinnen geblieben und wenn Burian und Saken das Redebein schwingen, so wälzt sich jedesmal Svehla des Nachts ruhelos auf seinem Lager herum. Die Kommunisten sind zu allem entschlossen: „Unsere Genossen werden der Regierungsbande wieder und wieder die Meinung ins Gesicht sagen!“ Wie wird da die Regierungskoalition beben, wenn sie die „Meinung“ der immer mehr und mehr ab-wirtschaftenden Moskowiter zu hören bekommen wird! Am köstlichsten ist wohl die Frage des „Vorwärts“, warum Dr. Czech nicht vor seinem feierlichen Abgang eine Rede für die proletarische Revolution gehalten hat? Das ist in der Tat verblüffend. Na, warum nicht? Das wollen wir dem albernsten Blatt sagen: weil die Sozialdemokraten den erbärmlichen, dummen und jedem Arbeiter schon beim Dasse heraus-wachsenden Schwindel mit der täglichen Ver-fälschung der Revolution, die nie kommen will, nicht mitmachen wollen. Die Arbeiter zu belügen, das bleibe nach wie vor Vorrecht der Kommunisten! Am köstlichsten ist das „Argument“ des „Vorwärts“, die Kommunisten würden im Parlament, „das tun, was ihnen bzw. der Partei zu tun beliebt, und nicht das, was den diversen Deutschen nationalen - Czech eingerechnet - in den Kram paßt“. Gewiß die Kommunisten werden das tun, was ihnen beliebt, und uns beliebt es eben, den revolutionären Klassen-kampf, den sie für Svehla führen, auszubeden. Im übrigen überrascht die Sorgfalt, mit der der „Vorwärts“ die kommunistische Partei von den Deutschnationalen zu sondern sucht. Das war doch nicht immer so! Erinnerung sich der „Vorwärts“ nicht mehr an den Hakenkreuzler Schlageter, den der Oberkommunist Rabel als „tapferen Soldaten der Gegenrevolution“ feierte? Ist denn die Zeit schon so fern, da Rabel und der hakenkreuzlerische Graf Reventlow sich gegenseitig Liebeserklärungen machten? Der „Vorwärts“ verspricht zum

Die Betrügereien in der Bezirkskrankenkasse in Dux.

Warum schweigt die Kassenleitung?

Wie bereits gemeldet, wurde der Kassier der Bezirkskrankenkasse in Dux Schönpsflug wegen Betrügereien, die er mit zwei Komplizen an der Kasse begangen hat, verhaftet. Nach mehr als acht Tagen gibt nun die Kassenleitung endlich eine Verständigung an die lokalen Blätter hinaus, aus der aber gar nichts zu entnehmen ist. Mit der Mitteilung des Kassenvorstandes, daß der Vorsitzende der politischen Bezirksverwaltung Dux und alle maßgebenden Faktoren von dem richtigen Sachverhalte und den vom Vorstande getroffenen Vorkehrungen in Kenntnis gesetzt wurden, ist der Öffentlichkeit nicht gedient. Vor allem hätte der Kassenvorstand, der ganz in den Händen der Hakenkreuzler sich befindet, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Kassenmitglieder über diesen Vorfall zu informieren. Nichts wird aber die Kassenleitung und der Kassenvorstand so sehr scheuen wie das Forum der Mitglieder der Bezirkskrankenkasse. Die Tot-schweigerakt und die Verheimlichung, die in diesem Falle geübt wird, wird sich auf die Dauer nicht halten lassen. Diesmal wird es nicht möglich sein, wie es im Jahre 1922 der Fall war, daß eine in der Kasse vorgenommene Defraudation eines Beamten der Öffentlichkeit gar nicht zur Kenntnis gebracht wurde.

Der „Tag“ schweigt sich aus

über die Betrügereien, die in der von den nationalsozialistischen Führern in Dux geleiteten Bezirkskrankenkasse vorgefallen sind. Eine ganz bescheidene verstedete Mitteilung in keinem Druck hat er darüber erscheinen lassen. Er hat natürlich auch alle Ursache dazu. Als im Jahre 1921 der Bruder des jetzt verhafteten Schönpsflug, der früher auch in der Duxer Bezirkskrankenkasse angestellt war, und der Beamte Kaufmann der Duxer Bezirkskrankenkasse wegen Betrügereien an der Teplitzer Krankenkasse verhaftet wurden, da nahm der „Tag“, der alle Ursachen gehabt hatte, ruhig zu sein, den Mund sehr voll und schrieb:

„Derartige bedauerliche Vorkommnisse sind die Folge davon, daß gewisse Krankentassen von den Sozialdemokraten als Parteiinstrument, als Parteiinstrument benützt werden. Die Teplitzer Kasse ist seit Jahren als ein solches Parteiinstrument bekannt. In der Bezirkskrankenkasse Teplitz wurden bislang alle Wahlen vorbereitet und gemacht, sie diente zugleich der Parteifrage, darüber mußte die Krankenkasse zu Schaden kommen. Außerdem scheint auch ein Mangel an Kontrolle vorzuliegen. Es ist gewiß niemand darüber hinaus, einmal einem Betrüger aufzukommen. Aber es muß darauf hingewiesen werden, daß das Andauern der Betrügereien durch einhalb Jahre

einen unbedingten Mangel an Kontrolle beweist. Man wird in Teplitz-Schönau darangehen müssen, Kontrollmaßnahmen zu schaffen, wodurch Krankentassen für fiktive Mitglieder unmöglich werden. Die sozialdemokratische Wahlmaschine wird dann vielleicht etwas weniger gut klappen, dafür werden aber Manipulationen, wie die des Genossen Schönpsflug eher festzustellen sein.“

So schrieb damals der „Tag“. Heute schweigt er sich aus. Der Betrüger Schönpsflug, der die Teplitzer Kasse geschädigt hat, war, bevor er dort angestellt wurde, sechs Jahre Beamter der Bezirkskrankenkasse in Dux. Er wurde in Teplitz angestellt, nicht weil er Genosse war (denn er war ein Nationalsozialist), sondern weil er Kassenpraxis hatte. Sein Komplize Kaufmann, der ihm bei diesen Betrügereien geholfen hatte, war Beamter der Bezirkskrankenkasse in Dux und er hatte sich dort in vielen Fällen Urlaub geben lassen, damit er während der Amtszeit nach Teplitz fahren und dort die Gelder auf die gefälschten Krankenscheine beheben konnte. Der nationalsozialistische Kassenvorstand hat sich damals damit ausgedrückt, daß Kaufmann immer Gänge zum Steueramt und zur Bezirkskaufmannschaft gemacht habe. Der „Tag“ schrieb auch großsprecherisch, „die Duxer Bezirkskrankenkasse erscheint durch die Teplitzer Vorfälle völlig unberührt, sie verfügt über ein Kontrollsystem, welches solche Betrügereien völlig ausschließt“.

Nach wenigen Jahren verläßt nun der zweite Schönpsflug in der Bezirkskrankenkasse in Dux ähnliche, wie der erste und es ist fraglich, ob das vom „Tag“ so herausgestrichene Kontrollsystem der Duxer Bezirkskrankenkasse die Betrügereien des zweiten Schönpsflug verhindert hätte, wenn er sich nicht selbst durch seine großen Geldausgaben und durch noch eine Pegebenheit auffällig gemacht hätte. Tatsache ist, daß die beiden Schönpsflug Beamte der Bezirkskrankenkasse Dux waren und auch Kaufmann, wieder ein Beamter der Krankenkasse Dux, sich schwere Betrügereien zu Schulden kommen ließ. Daß alle drei aus der Bezirkskrankenkasse in Dux entweder hervorgegangen oder während sie ihre Betrügereien verübten, dort in Stellung waren, ist eine sehr auffällige Sache.

Wir verlangen, eine genaue und vollständige Information der Öffentlichkeit. Wir verlangen aber weiters, daß auch der Kassenvorstand die Konsequenzen zieht. Wenn je ein Mißtrauen gegen eine Institution begründet war, so ist es das Mißtrauen gegen die nationalsozialistische Verwaltung und Leitung der Duxer Bezirkskrankenkasse.

arbeitung abermals Professor Dr. Schönbaum betraut wurde, fertig und von einer Kommission von Gutachtern überprüft worden. Nach diese Woche dürfte sich die Verifizierungspflicht zum ersten Male mit diesem Exborate beschäftigen.

Protest gegen die Gemeindevorwahlen in Mähr.-Ostrau. Edvard Marhula, Direktor in Marienberg, hat einen Protest gegen das Ergebnis der Gemeindevorwahlen in Mährisch-Ostrau eingebracht, mit der Begründung, daß in manchen Wahllokalen über 1000 Wähler ihre Stimmen abgegeben, und daß das Wahlscheitnis verkehrt wurde. „Duch Caha“ bemerkt, daß durch den Protest nur die Konstituierung der Gemeindevertretung unnötig verzögert wird.

Letzte Nachrichten.

Die kleine Entente nach Ausland.

Wien, 22. November. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Bukarest: Wie in unrichtigten Kreisen mitgeteilt wird, werden Vorbereitungen für eine

in Bukarest stattfindende Zusammenkunft der Außenminister der Kleinen Entente

getroffen, auf der u. a. das Verhältnis der Kleinen Entente zu Rußland beraten werden soll, über das vorläufig noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das „N. Fr. Tagbl.“ er, zhet aus Belgrad, daß nach einer Meldung der „Pravda“ die

Schlesien

die Mitglieder der Kleinen Entente aufgefordert habe, bis zum Jahresende Ausland anzuerkennen. Sie möchte, falls bis dahin ein gemeinsames Vorgehen nicht gesichert sei,

allein die Beziehungen zu Sowjetrußland aufnehmen.

Der „Pravda“ zufolge habe Rumänien gleichzeitig die Aufnahme Polens in die Kleine Entente beantragt. Dem Vermögen nach werden die Außenminister baldigt wieder zusammen-treffen.

Englisches Ultimatum am Ägypten.

Kairo, 22. November. (Neute.) Oberkommissär Lord Allenby erschien heute beim ägyptischen Ministerpräsidenten, dem er in einer fünf Minuten dauernden Unterredung eine mit 24 Stunden befristete Note überreichte. Dem Oberkommissär, der in Zivil unter Begleitung eines Kavallerieregiments erschien, wurde die einem Obersten gebührende Ehrenbezeugung geleistet.

In der Note wird außer einer entsprechenden Entschuldigung eine Entschädigung von einer halben Mill. Pf. Sterl. verlangt. Ferner wird das Verbot politischer Demonstrationen und die Abberufung der ägyptischen Offiziere und ägyptischen Abteilungen aus dem Sudan gefordert. Die Truppen im Sudan sollen bloß einer Kontrolle der Sudanregierung unterliegen.

Weiters wird gemeldet, daß dort heute als Protestkundgebung gegen die Kommentare der britischen Presse über die Ermordung des Sirdar ein Streik ausgedrungen ist. Die Mittelschulstudenten durchstreifen die Straßen, indem sie in Hochrufen auf die ägyptische Flotte und Niedertrufe auf die britische Flagge ausbrechen.

Tages-Meinigkeiten.

Bekenntnis.

Die Jugend war dunkel, Der Vater war hart, Nie hab' ich die Sonne der Milderheit gespürt, Doch später fünf Jahre lang Sand gefahrt, Weil dem Schuft ich es g'ab, Der mein Mädchen verführt.

Wo blieb das Schenken nach: Glanz und Licht? Viel Arbeit mein Leben und arm an Lieb. Mein blaues und verhärmtes Gesicht, Es ist ein Blatt, drauf das Leben schrieb.

Mit scharfen Zähnen von Hunger und Not. Sechs Kinder waren mein Sonnenwein; Oft brach ich zusammen, — doch hatten sie Brot

Und lernten das Lachen und Fröhlichkeit Und den Glauben an jenen ehernen Gott, Der die Arbeit erhört, nicht das Weinen und Schrein! Peter Gran.

Wie werde ich rasch und leicht Parlamentsredner? Der tschechisch-aparatische Abgeordnete Dubich, eine Leuchte seiner Partei, hielt am 19. November in der Budgetdebatte eine Rede, in der er sich auch mit der Taktik der deutschen Parteien bei der Budgetberatung befaßte. Seine diesbezüglichen staatsmännischen Ausführungen hat Herr Dubich wortwörtlich aus einem Leitartikel der „Lidove Roviny“ vom 17. November genommen, ohne die Quelle zu nennen.

Ins Freudenhaus verschleppt. In einem an uns gerichteten Schreiben eines währischen Genossen wird das furchtbare Schicksal der Tochter dieses Genossen, die im Kurort Gleichenberg in Steiermark bedrängt war, erzählt. Das bildhübsche 20jährige Mädchen nahm ein Angebot nach Budapest als deutsche Erziehlerin zweier Kinder an. In Budapest erfuhr das Mädchen zu seinem Schrecken, daß es nach Ungarn weiterfahren müsse. Dort wurde es unter irgend einem Vorwand im Auto von der fingierten Dienststelle abgeholt und in ein Freudenhaus verschleppt. Man zwang das Mädchen ins Freudenhaus, schöne Kleider anzulegen, betraut es dann mit Wein und hoch es, sich einem Saft hinzugeben. Als es sich verzweifelt wehrte, wurde es geschlagen und schließlich in ein Zimmer eingesperrt. Aus dem Fenster des Zimmers ist das Mädchen dann heruntergesprungen und hat sich bei einer alten Frau verborgen gehalten. Durch Verkauf ihrer letzten Habe verschaffte es sich Geld, um aus dem Lande entfliehen zu können. Jetzt hat es wieder eine Stelle in Graz und erholt sich langsam von furchtbaren Erlebnissen der letzten Wochen. Das Mädchen war, wie es in einem Briefe seinem Vater, der wochenlang ganz geängstigt ohne Nachricht blieb, mitteilt, in Ungarn allen Widerwärtigkeiten schutzlos preisgegeben, da niemand seine Sprache verstand oder vielleicht auch nicht verstehen wollte. Zufällig mußte es froh sein, mit heiler Haut davongekommen zu sein, da es bei dem heutigen Gewaltregime in Ungarn auf dem Beschwerdewege wohl niemals zu seinem Recht gekommen wäre. — Der traurige Vorfall mag allen jenen zur Warnung dienen, die Lust haben, auf Inserate oder sonst ge-Anbote hin einen „Posten“ in Ungarn anzunehmen.

Eine neue Währungsreform in Preßburg. Die Firma Bewiela in Preßburg hat, wie tschechische Blätter melden, dem Japanaite Möbel und ahnlicher geliefert. Nach Aussage ehemaliger Angestellter hat der Direktor des Japanaite, ferner ein Oberkammer im Reserate für öffentliche Arbeiten Geldbeträge erhalten.

450.000 Kronen aus einer Gemeindefasse verschwendet. Bei einer Revision im Gemeindevorstand in bei Olmütz wurde festgestellt, daß ein Betrag von 450.000 K. aus der Kasse fehlte. Die Nachricht hat großes Aufsehen hervorgerufen. Der Bürgermeister Wilhelm Weizner wurde aufgefordert, Aufklärung über diesen Abgang zu geben.

An alle Arbeiter-Expatanten! Die Gruppe Esperanto „Estonteco“ in Kroschitz ersucht uns um Aufnahme folgenden Aufrufes: Allen Arbeit-

„Segen“ der Arbeit.



„60 Jahre haben wir uns geschunden und geplagt — damit wir jetzt langsam verhungern und erfrieren müssen.“

ter Esperantogruppen wird der Anschluß und den Arbeiter-Esperantobund für das deutsche Sprachgebiet, Sitz Leipzig, empfohlen. Folgende Anschlußbedingungen wurden vom Bunde für alle Gruppen in der Tschechoslowakei festgelegt: Jede sich anmeldende Gruppe zahlt dem Bunde pro Mitglied und Monat eine Krone und erhält dafür jedes Mitglied das monatlich erscheinende Bundesorgan „Der Arbeiter-Esperantist“. Die laut Statuten festgesetzte Anmeldegebühr wird den Gruppen für den jetzigen Mitgliederstand erlassen. Später beitretende Mitglieder zahlen eine Krone an Beitrittsgebühren. Propagandamaterial wird den Gruppen in der Tschechoslowakei in demselben Ausmaße kostenlos geliefert, wie den Gruppen im Reich. Zwecks Orientierung wird empfohlen, beim Bunde in Leipzig Statuten anzufordern. Nach eingeholten Informationen ist der Anschluß an den Bund geschnellich gestattet. Adresse des Bundes: Arbeiter Esperanto Bund für das deutsche Sprachgebiet (Arthur Birke, Leipzig, Thonberg, Wasafraße 16).

Eine praktische Verordnung. In einer mährischen Gemeinde bei Olmütz brach vor kurzer Zeit ein Feuer aus. Nach seiner Löschung wurde festgestellt, daß die Wasserbehälter der Station, die vorschriftsgemäß Wasser enthalten sollen, leer waren. Damit sich dieser Vorfalle nicht wiederholen, kam ein amtlicher Auftrag, mit welchem angeordnet wird, daß die Wasserbehälter immer drei Tage vor Feuerausbruch gefüllt werden müssen! So berichtet „Cesky Dennik“.

Vor der definitiven Lösung der Bierpreise. Das Volksernährungsministerium hat für Mittwoch, den 26. d. M., eine neue Konferenz einberufen, die der Frage der Feststellung der neuen Bierpreise gewidmet sein wird. Bei dieser Beratung, an der Vertreter der Brauereikreise und der Gastwirte teilnehmen werden, soll die Frage der Bierpreise der definitiven Lösung zugeführt werden.

Pfingstfahrt Wien 1925. Der von der Organisation für Urlaubsreisen als Zentralstelle auf dem Gebiete der Urlaubskultur für die organisierte Arbeiterschaft zur Veranstaltung kommenden Studienfahrt nach Wien wird in allen Kreisen unserer Genossen großes Interesse entgegengebracht. Der vor einigen Tagen erschienene geschmackvoll illustrierte Reise-Prospekt wird allseits verlangt und es ist mit einem großen Andränge von Teilnehmern aus allen proletarischen Organisationen zu rechnen. Dem Prospekte entnehmen wir neben dem allgemeinen Reise-Programm ein Sonderprogramm für alle kommunistisch tätigen Genossen, für die Vorträge der führenden Wiener Partei-Genossen über kommunistische Fragen eingeschaltet werden. Als Vortragende haben bereits die Wiener Genossen Hugo Breitenner, Otto Glöckel und Prof. Dr. Landler zugesagt. Da die Reise vor allem den Zweck verfolgt, die Teilnehmer vor Augen zu führen, wie die Wiener Genossen die Verwaltung der Millionenstadt mustergültig durchführen, kann die Reise allen Sozialdemokraten bestens empfohlen werden. Vorteilhaft ist die sofortige Anmeldung zur Reise, weil bei späterer Anmeldung die Reisekosten höher sind und weil nur 500 Personen zur Reise zugelassen werden können. Prospekte sind bei allen Kreisbildungsämtern gegen zwei Kronen Rückporto oder direkt bei der Organisation für Urlaubsreisen in Bodenbach, Poststraße 813, zu haben.

Verhaftete Mörder. Die nach Böhmen geflüchteten Mörder Pantzka Köstler und Johann Wiedemann, die in Bayern einen Gendarmen erschossen hatten, wurden nunmehr in Sandhofen in Bayern verhaftet. Sie hatten sich dort in einer 1400 Meter hoch gelegenen Armbütte versteckt gehalten, wurden aber von bayerischen Gendarmen ausgeforscht, verhaftet und dem Landgericht München eingeliefert. Die beiden Verbrecher hatten in Böhmerwalde die Tschechoslowakei wieder verlassen.

Liebesdrama bei Olmütz. Eine juchbare Liebestragödie hat sich gestern nachts in der Nähe von Olmütz auf der Prager Bahnstrecke bei Kloster-Pratitz zgetragen. Dort fand ein Waghmann gegen halb 3 Uhr nachts zwei Leichen, die eines jungen Mannes und eines Mädchens. Man fand keinerlei Dokumente noch Geld bei den Leichen, nur einen Brief, in dem es hieß: „Man hat uns verhindert, daß wir uns angeheiratet dürfen. Wir gehen im Einverständnis gemeinsam in den Tod und bitten, uns gemeinsam zu begraben.“ Unterschriften war der Brief von Heinrich Varth und Theresie Guba, Saaz. Auf eine Anfrage bei der Polizeibehörde in Saaz erhielt die Olmützer Polizei die Nachricht, daß die beiden seit einigen Tagen abgängig sind. Varth ist 25 Jahre alt und Handlungsgehilfe, Theresie Guba 22 Jahre alt und Hausgehilfin.

Tödlicher Unfall. Dieser Tage ereignete sich am Kaschau-Oderberger Bahnhof in Neu-Oderberg beim Verladen von Eisenbahnwaggons ein tödlicher Unfall. Auf eine bisher unaufgeklärte Weise kam der Staatsbahnangestellte J. Sosna zwischen zwei Waggonpuffer und erlitt derart schwere Quetschungen, daß er bald darauf starb. Der tödlich Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten in Prag. Der Prager Stadtrat wird ein Verzeichnis der gesamten in Prag errichteten urologischen Ambulatorien, die sich mit der ärztlichen Behandlung der Geschlechtskrankheiten befassen, und ein Verzeichnis aller Spezialärzte für Geschlechtskrankheiten herausgeben. Diese Verzeichnisse werden allen Apotheken, Hotels, Krankenhäusern und Ämtern zugestellt werden. Bei dem städtischen Hygienat wird eine amtliche Kontrolle über die geschlechtskranken Personen behandelnden Ärzte eingerichtet, zur Nachprüfung, ob die vorgeschriebenen Geschlechtskrankenverzeichnisse ordnungsgemäß geführt werden. Mit einigen Gewerke-Organisationen (Griffen, Gastwirten, Kell-

nern u. a.) soll zwecks freiwilliger Einführung von ärztlichen Untersuchungen verhandelt werden, zu denen sich die Mitglieder dieser Organisationen von Zeit zu Zeit einzufinden hätten. Weitere Verhandlungen wurden über die Errichtung einer besonderen Abteilung für geschlechtskranke Frauen beim städtischen Krankenhaus in Prag VII. eingeleitet. Schließlich werden Flugblätter und belehrende Schriften herausgegeben und Vorträge für die breite Öffentlichkeit veranstaltet werden, um dem Entstehen und der Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten Einhalt zu tun.

Für die Unterstützung des Taubstummen-Fürsorgewesens. Der Reichsverband der deutschen Taubstummen in der Tschechoslowakei, mit dem Ziele in Zusammenarbeit, gestattete sich, die Öffentlichkeit auf diesem Wege auf ein Hilfswerk zur Linderung der Not unserer Taubstummen hinzuweisen, um diesen vom Schicksale so hart Betroffenen soziale Fürsorge angedeihen zu lassen. Um die Not der alten, erwerbsunfähigen Taubstummen zu lindern, andererseits aber auch, um an die Errichtung eines Taubstummenheimes in der Republik für alte und arbeitsunfähige Taubstumme Schritte zu können, führt der Reichsverband im Rahmen seiner mit Erlaß des Ministeriums des Innern vom 20. Oktober 1923, S. 73.299, genehmigten Statuten Geldsammlungen und den Verkauf verschiedener Waren, wie Seifen, Briefpapiere usw. durch. Außerdem läßt der Reichsverband der Taubstummen durch vertrauenswürdige Schicksalsgenossen die zur Aufklärung über das Wesen der Taubstummen dienende Taubstummen-Propaganda-Zeitung zum Preise von 1 K verbreiten. Der Reinertrag fließt, wie schon erwähnt, alten, armen und arbeitsunfähigen Taubstummen und dem Zwecke zur Errichtung eines Taubstummenheimes zu. Ein Teil des Ertrages aus dem Verkauf der Propaganda-Zeitung kommt aber auch den taubstummen Kindern der Teilnehmer Taubstummen-Anstalt zugute. Es ist ein großes Werk, das hier begonnen wurde, ein Werk erbarmender Liebe und aufschlossener Hilfe, ein Werk von außerordentlichem humanitären und sozialem Wert, ein Werk, das in Anbetracht seines reichen Segens und beglückenden Nutzens für die armen Taubstummen alle edlen Herzen begeistern muß zu tatkräftiger und opferwilliger Hilfe, das aber auch zu seiner Vollenbung und Durchführung große Summen Geldes erfordert. Darum wendet sich der Verband an die hörende Öffentlichkeit mit der herzlichen Bitte, die Verkäufer und Sammler, welche sich mit einer mit der Verbandsstempel und mit dem Lichtbild des Inhabers versehenen Legitimation ausweisen können, nicht abzuweisen, sondern durch eine Spende oder Kauf der Propaganda-Zeitung ein Scherlein beizutragen, damit das große Werk zum Wohle aller unserer bedauernswerten Schicksalsgenossen gelinge. Hingegen wird vor Schwindlern, welche nicht im Besitze einer Legitimation sind und unberechtigterweise Sammlungen einleiten, eigenmächtig mit Waren haufieren gehen, sowie Karten mit der sogenannten Fingersprache verkaufen, den Erlös jedoch für sich verwenden, gewarnt.

Sechste Ziehung der fünften Klasse der ersten Klassenlotterie. Bei der gestern vorgenommenen Ziehung wurden die Grundzahlen 21 und 60 gezogen. 90.000 K gewann: 21.721; 70.000 K gewann: 67.460; je 10.000 K gewonnen: 110.660 113.460 157.360 199.121; je 5000 K gewonnen: 4921 8060 11.060 57.960 66.860 68.760 83.421 90.660 131.760 166.221 205.521 207.960; je 2000 K gewonnen: 13.521 19.160 20.821 48.160 49.021 65.421 68.960 79.660 79.821 90.421 93.421 103.460 113.721 145.460 152.821 154.621 155.721 158.021 166.821 168.160 184.021 185.821 200.221 201.060 208.960 209.260 217.260. Die Prämie von 20.000 K fiel auf das mit 2000 K gezogene Los 19.500.

Schwergeschädigte Kunstsammlungen. In Neapel ist gestern nachts in der bekannten Galerie Umberto ein Großfeuer ausgebrochen, das ungeheuren Schaden anrichtete, der zur Zeit noch nicht zu überschätzen ist. Ein großer Teil der Galerie wurde gerettet, ein anderer dagegen voll-

ständig zerstört. Der Brand ist bereits vollständig gelöscht worden. Drei Feuerwehrleute wurden mit Vergiftungserscheinungen nach dem Krankenhaus geschafft. — In dem Museum von Ravenna wurden gestern nachts Antiquitäten von unschätzbarem Werte gestohlen, darunter ein Teil eines kostbaren Diadems und ein Stück des Panzers Theodorichs. Im italienischen Senat hat der Unterrichtsminister auf eine diesbezügliche Anfrage erwidert, die Behörden hätten sofort Nachforschungen begonnen, um die kostbaren Stücke wieder zu erlangen.

Erblindung durch Hypnose heilbar? Der Arzt Telescin machte im Wüborger Krankenhaus in Leningrad den Versuch, vollkommene Erblindung durch Hypnose zu heilen. Nach dem ersten Versuche erlangte, wie aus Moskau gemeldet wird, eine Kranke namens Presimchina die Sehkraft.

Anlässlich der Internationalen Radiowoche wird England mittels drahtloser Telegraphie das Spezialprogramm Dienstag von 22 Uhr 30 bis 23 Uhr 30 senden. Das Ziel dieser Woche ist die Propagierung der internationalen Verständigung und des guten Willens mittels drahtloser Telegraphie. Das Programm, welches aus London gefandt werden wird, wird wahrscheinlich mit einer Ansprache Lord Parmoors beginnen. Darauf wird eine Reihe von durch die Kapelle der Radiostation zum Vortrag gebrachten Piecen folgen. Donnerstag wird die Brüsseler drahtlose Station ihr Programm ausstrahlen. Der Freitag-Abend ist dem dänischen Radioklub vorbehalten und Samstag wird die Pariser Station ihr Sonderprogramm ausstrahlen. Auch die Pittsburger Station in den Vereinigten Staaten wird an der Radiowoche teilnehmen, doch ist für sie noch kein Abend endgültig bestimmt. Jede dieser Stationen wird ihr Spezialprogramm ausstrahlen, welches nach Möglichkeit den nationalen Charakter des betreffenden Landes tragen wird. Die britische Radio-Gesellschaft teilte mit, daß sie den Versuch unternimmt, die Spezialprogramme des Auslandes aufzufangen und sie neuerdings an die in ihrem Bereiche befindlichen Zuhörer auszusenden.

Ein Schmugglergeheiß an der schlesisch-polnischen Grenze. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ kam es an der schlesisch-polnischen Grenze in der Nähe von Gieraltowitz zu einem Feuergeheiß zwischen Grenzschutzern und einer Schmugglerbande. Einige Mitglieder der Bande wurden erschossen, einige andere verwundet. Drei Mitglieder der etwa 15köpfigen Bande konnten verhaftet werden, und es wurden bei ihnen über 50.000 Zigaretten gefunden.

Die ungarische Zollwache erschießt einen Schmuggler auf österreichischem Gebiet. Aus Sauerbrunn wird berichtet: Der ungarische Schmuggler Johann Leibing r aus Ratot in Ungarn wurde bei Reinersdorf, einen Schritt diesseits der Grenze, auf österreichischem Boden von einem ungarischen Soldaten namens Bakonji aus Barzsemitzbach durch einen Pauschschuß getötet und dann über die Grenze nach Ungarn verschleppt. Noch in der Nacht waren zwei ungarische Kommissare erschienen und dabei hörte man, wie ein aus St. Gotthard gekommenen Offizier den Bakonji in aufgeregtem Ton getadelt hat, weil er die Leiche nicht an Ort und Stelle liegen gelassen hat. Der Getötete wurde noch am selben Abend von seinem Vater agnosziert.

Wieder ein Journalistenmord in Rußland. Im Städtchen Sloboda Elizabinskaja (im Donetz) wurde der bauerliche Sowjetrichterstar des Rostower Wastes „Mat“ Kopril, ermordet. Er wurde mit gefesselten Händen und durchschossener Brust aufgefunden. Kopril wurde am Vorabend seiner Abreise nach Rostow ermordet. Hierbei verschwanden Briefschaften.

Riesenbrand in Neapel. Ein in einem Filmmagazin mitten in Neapel ausge-

brochener Brand dehnte sich auf die Nachbargebäude aus und verursachte riesige Schäden.

Internationale sozialistische Jugendbewegung. Die Sozialistische Jugend-Internationale veranstaltet vom 4. bis 6. Jänner in Holland eine Führerausprache, in der folgende Punkte behandelt werden: 1. Die gegenwärtige soziale, politische und psychologische Situation der proletarischen Jugend; 2. Bedeutung der Altersabgrenzung in der Organisation, Gemeinschaftserziehung, Jugendbewegung und Berufs-Jugendbewegung und Familie, Führerproblem, Das Schicksal der Arbeiter; 3. Vermittlung von Wissen, Schulung zum selbständigen Denken, Vortrag oder Arbeitsgemeinschaft, Kurze, Abgrenzung der Stoffgebiete, Die Bedeutung der geschichtlichen Persönlichkeit für die Willensbildung des Jugendlichen, Die Beziehungen zwischen sozialistischer Jugendbewegung, moderner Kunst und Literatur; 4. Kulturelle Erziehung, zunächst des Einzelnen, Körperpflege, Kleiderreform, Abstinenz; dann der Gemeinschaft; das Heim, das Jugendfest, Wandern, Spiel, Volkslied, Gesang. Zur Teilnahme sind nur die angeschlossenen Verbände berechtigt.

Der Aufstieg der schwarzen Rasse. Man weiß, daß die Neger in den Vereinigten Staaten von Amerika jahrhundertlang die Rolle der Entrechteten gespielt haben. Der Mann der schwarzen Rasse galt als vogelfrei und war wehrlos der brutalen Justiz des Richters Lynch ausgeliefert. Wer im Verdacht stand, auch nur einen Tropfen schwarzes Blut in seinen Adern zu haben, war gesellschaftlich geächtet. Indessen scheint sich in den Beziehungen der Negerasse zu den Weißen eine tiefgreifende Wandlung zu vollziehen. Die „National Negro Business League“ hat dieser Tage in Chicago ihr 25jähriges Bestehen gefeiert. Anlässlich der Feier sind bemerkenswerte Ziffern mitgeteilt worden, die den ökonomischen, sozialen und intellektuellen Fortschritt der amerikanischen Neger im Laufe der letzten 25 Jahre beleuchten. So ist in dieser Zeit das Vermögen der Schwarzen von 300 auf 1700 Millionen Dollar gestiegen; ihre Ausgaben für Unterrichtsverwe von 10 auf 32 Millionen Dollar; ihr Vermögen an gottesdienstlichen Gebäuden von 45 auf 90 Millionen Dollar. Im amerikanischen Geschäftsleben sind zurzeit mehr als 20.000 Negerinnen als Leiterinnen von Unternehmen angestellt. In den freien Berufen ist die schwarze Rasse ebenfalls stark vertreten: Mehr als 2000 Neger wirken als dramatische Künstler, 50 als Architekten, 250, darunter 108 Frauen, als Maler, Bildhauer und Lehrer der schönen Künste, 315, darunter 44 Frauen, als Schriftsteller, Journalisten und Verleger, 19.671, davon 128 Frauen, als Geistliche der verschiedenen Religionsbekenntnisse, 207 als Apotheker, 1033, davon 496 Frauen, als Lehrer und Lehrer an Universitäten, 110 als Zahnärzte, 1070 als Juristen und Richter, 3800 als Musiker und Musikprofessoren, 200 als Ingenieure, 500 als Photographen, 3000 als Ärzte und Chirurgen und 300 als Krankenschwestern.

Bestätigte Todesurteile. Die Berliner Blätter melden aus Stettin: Vom Stettiner Schwurgericht waren am 8. Juli l. J. wegen Ermordung des belgischen Oberleutnants Grass die Polizeiwachmeister Krawz — der inzwischen gestrichelt ist — und Engeler zum Tode verurteilt worden. Beide hatten gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht hat nunmehr die Revision verworfen.

Eine Untergrundbahn in Moskau. Wie der „Führer für Industrie und Handel“ von russischer Seite berichtet, hält sich zur Zeit in Deutschland eine russische Kommission auf, die mit russischen Firmen, genannt wurde die Siemens-Lau-Union, über den Bau einer Untergrundbahn in Moskau verhandelt. Die Bau-Ausführung soll in zwei Etappen erfolgen. Zuerst sollen 25 Kilometer doppelte Schienenstranges gelegt werden, um durch drei Hauptlinien das Zentrum der Stadt Moskau mit der Peripherie zu verbinden. Hierbei soll auch ein Tunnel unter der Moskwa ausgeführt werden. Als Bauzeit sind fünf Jahre vorgesehen. Die Baukosten sind auf 70 Millionen Rubel veranschlagt. Die Durchführung und Finanzierung der Untergrundbahn soll die Moskauer Kommune

Das Verbrechen des Dreiecks. Das Verbrechen des Dreiecks des vor einigen Tagen von italienischen Landiten erschossenen Alkoholismugglers Dean Obannon in Chicago gelangte sich zu einem der pompösesten, die Chicago je gesehen hat. Die verschiedenen Verbrecherkolonnen hatten, um an der Feier teilnehmen zu können, einen Waffenstillstand geschlossen. Obannon war sowohl als König der Schmuggler als auch der Verbrecher in Lande bekannt. Die Leiche war drei Tage lang aufgebahrt. Der Sarg, in dem der Schmuggler lag, hatte 10.000 Dollar gefüllte Unglaubliche Mengen von Orchideen und Rosen waren rings herum aufgeschichtet. Eine kurze Beisetzfeier, an der sich etwa 300 Verbrecher beteiligten, wurde im Trauerhause abgehalten. Entblößten Hauptes standen die Leute, die sonst Totfeinde sind, zusammen und lauteten dem Ave Maria eines der besten Symphonie-Orchester der Stadt 150 Autos folgten dem Sarg zum Friedhof, besetzt mit notorischen Verbrechern der Chicagoer Unterwelt. Tausende von Neugierigen bildeten Spalier. Die Polizei hatte Mühe, die reißungslustige Menge des Verkehrs aufrecht zu erhalten.

Wetterübersicht vom 22. November. In Mitteleuropa ist eine erhebliche Erwärmung eingetreten. In der Nacht auf Samstag blieb die Temperatur in den Niederungen der Republik über Null, in den Nordteilen des Riesengebirges waren die Minima um 10 Grad Celsius höher als Freitag früh. Das wärmere Wetter dürfte sich nunmehr einige Zeit erhalten. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnd bewölkt, Neigung zu leichten Niederschlägen, milde, Südwestwind.

Wie erkältet man sich? Die Jahreszeit der Erkältungen ist wieder einmal da; alles ist verschlupft und hustet, und die Ärzte erzählen, daß zwei Drittel ihrer Patienten mehr oder weniger stark von dieser landläufigen Krankheit ergriffen sind. Man schützt sich so wenig gegen Erkältungen, weil die meisten Menschen sich über das Wesen dieser Erkrankung und die Art der Entziehung immer noch nicht recht klar sind. Die Erkältungsbazillen schweben zu Millionen in der Luft herum. Jeder Bakteriologe kann aus der unigen Staubförmchen, die wir in einem Winkel unserer Stuben mit uns herumtragen, unzählige dieser Bazillen züchten. Aber glücklicherweise erkranken wir nicht immer bei unabhörlchen Angriffen dieser lästigen Feinde der Menschheit, sondern wir müssen eine „Disposition“ dazu mitbringen. Nur wenn wir eine „schwache Stelle“ haben, können die Bakterien der Erkältung uns schaden. Eine Za-

ges ist man übermüde; oder kränzlich mit seiner Gesundheit nicht auf der Höhe; und dann führen wir sofort, daß unsere Kehle trocken ist, der Kopf schwer wird; es hat uns „gepaßt.“ Man schützt sich daher am besten gegen Erkältung, wenn man für einen möglichst kräftigen Zustand des Gesamtorganismus sorgt; und durch regelmäßige Übungen den Körper stärkt. Dann kann man trotz dem Angriff der Erkältungsbazillen entgehen. Ist man aber einmal dem Angriff erlegen, dann muß man für Desinfizierung der Einfallstellen, der Nase und des Rachens, sorgen, durch Gurgeln oder durch Schnupfen irgend welcher antiseptischen Mittel. Ein heißes Bad, etwas Aspirin, die das heilsame Schwitzen beschleunigen, tun gute Wirkung. Vor allem aber muß man die Erkältung schon in ihren frühesten Anfängen bekämpfen, dann wird man ihrer am besten Herr werden.

Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte!

Die kommunistische Partei kündigt eine neue Aktion für den 1. Dezember an. Sie ruft zu Kundgebungen auf gegen die Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung, gegen Entlassung von Arbeitern, verlangt ein Verbot der Einschränkung der Produktion und Einschränkung der achtstündigen Arbeitszeit. Der Aufruf wendet sich an alle Beschäftigten und arbeitslosen Arbeiter der tschechoslowakischen Republik. Unsere Organisationen haben mit dieser Kundgebung nichts zu tun. Die freien Gewerkschaften in der Tschechoslowakischen Republik führen unausgesetzt den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, wehren sich gegen jeden Lohnbruch und kämpfen gegen jeden Versuch, das Gesetz über die achtstündige Arbeitszeit zu durchbrechen. Ausschließlich von kommunistischer Seite sind die Gewerkschaften in diesem Kampfe durch die ungeliebte Spaltungspolitik

auf Schwerste geschädigt worden. Als im Frühjahr 1922 die freien Gewerkschaften in großen Kundgebungen für eine bessere Unterstützung der Arbeitslosen eintraten und Massenversammlungen abhielten, wurden diese Versammlungen in vielen Orten von der kommunistischen Partei in bubenhafter Weise gestört und gesprengt. Heute, wo ihr verbrecherisches Werk der Spaltung der Arbeiterbewegung für das Proletariat ungeliebte Folgen hervorgerufen hat, spielt sich diese Partei als die Vorkämpferin für die Arbeitslosen auf und veranstaltet Aktionen, an denen sich dieselben Arbeiter beteiligen sollen, die durch das Treiben dieser Partei so schwer geschädigt worden sind.

Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte, laßt die Kommunisten am 1. Dezember allein!

Die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

An die freien gewerkschaftlichen Betriebsausschüsse!

An die Verbände, Kreisgewerkschaftskommissionen und Vertrauensleute!

Am Freitag, den 21. November tagte in Prag eine Konferenz der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes mit den Vertretern der angeschlossenen Verbände. Sie befaßte sich vorwiegend mit den organisatorischen Fragen, die durch die angekündigte Einführung des Genter Systems in der Arbeitslosenunterstützung zu regeln sind und mit anderen organisatorischen Angelegenheiten. Dann wurde einmütig beschlossen, alle freigestellungslos organisierten Arbeiter und Angestellte daran zu erinnern, daß jede Mitwirkung an den Veranstaltungen, die von der kommunistischen Reichszentrale der Betriebsräte ausgehen, abzulehnen ist. Der Beschluß dazu besagt:

„Der auf Befehl von Moskau von der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei Anfangs Oktober veranstaltete „Reichskongress“ der Betriebsräte und Betriebsausschüsse hat einen Reichsarbeiterausschuß eingesetzt und eine Reichszentrale der Betriebsräte und Ausschüsse gebildet. Dieser Reichsarbeiterausschuß wendet sich jetzt zum zweitenmal an die Gewerkschaftszentralen der Republik und verlangt von ihnen, sich zu einer gemeinsamen Beratung zusammenzufinden, um eine gemeinschaftliche Bewegung zur Befreiung der Teuerung und zur Erringung höherer Löhne, natürlich unter bolschewistischer Führung, vorzubereiten und einzuleiten. Im ersten Schreiben wurde gefordert, daß bis zum 9. November die Gewerkschaftszentralen zu dieser Beratung zusammenkommen. Darauf ist nicht geantwortet worden. In der zweiten Aufschrift des Reichsarbeiterausschusses wird mitgeteilt, daß in der Zeit vom 7. bis 13. Dezember eine solche gemeinsame Ber-

atung der Gewerkschaftszentralen vom „Reichsarbeiterausschuß“ selbst einberufen werden wird. Auch dieses Schreiben wird nicht beantwortet!

Der Betriebsrätekongress war eine bolschewistische Veranstaltung, mit der die freien Gewerkschaften nicht nur nichts zu tun hatten, sondern die ausdrücklich gegen sie gerichtet war. Auch der sogenannte Reichsarbeiterausschuß ist nichts anderes als ein Werkzeug der politischen kommunistischen Partei zur Unterwerfung der gewerkschaftlichen Bewegung unter der Diktatur der bolschewistischen Politik.

Darüber ausgehend sind alle seine Kundgebungen und Pläne zu beurteilen und zu bewerten. Freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte haben weder auf den Veranstaltungen etwas zu tun, die von diesem „Reichsarbeiterausschuß“ angekündigt und durchgeführt werden, noch dürfen sie sich zur Mitwirkung in den kommunistischen Orts- und Gebiets-Arbeiterausschüssen mißbrauchen lassen, zu deren Errichtung in den kommunistischen Blättern in großer Aufmachung aufgefordert wird. Niemand darf sich durch das bolschewistische Gerede von der Aufrichtung einer einheitlichen Kampffront der Arbeiterklasse darüber täuschen lassen, daß der Zweck der ganzen Übung wieder kein anderer ist, als die freien Gewerkschaften in ihrer bisher mit Erfolg verteidigten Geschlossenheit zu erschüttern und zu zerschlagen.

Wer die Arbeiter- und Angestelltenklasse gegenüber dem vereinigten Unternehmertum kampffähig machen will, der schlicke sich den freien Gewerkschaften an und weise grundsätzlich und entschieden alle Anbiederungen der Kommunisten zurück, unter welchen Vorpiegelungen diese immer erfolgen mögen!

Die Zentralgewerkschaftskommission und die Verbandsvertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei.

Die Zwittauer Doppelmörder vor Gericht.

Das stille deutschmährische Städtchen Zwittau war im heutigen Frühjahr der Schauplatz einer Mordtat, die großes Aufsehen weit über den Bereich dieses Ortes und seiner näheren Umgebung hervorrief. Sonntag, den 6. April dieses Jahres gegen 9 Uhr früh wurde entdeckt, daß die beiden Schwestern Paula und Marie Weismayer, die allein ein Haus in der Jahustraße in Zwittau bewohnten, einem schrecklichen Verbrechen zum Opfer gefallen waren. Bei Entdeckung der Tat fand man, daß die Türen des Hauses offen standen und im Hause selbst lagen wüst durcheinander. Die beiden Schwestern lagen geknebelt und erstickt in ihren Betten. Es konnte sich — die aufgeborenen Ratten sprechen dafür — nur um einen räuberischen Überfall handeln. Nach verschiedenen Richtungen wurden Untersuchungen angestellt, die teils ergebnislos verliefen, teils die Unschuldigkeit des angestellten Verdächtigen bald zeigten. Erst Monate später konnten die wahren Schuldigen festgestellt werden: nach Ueberwindung mehrerer Hindernisse auch verhaftet werden. Bei der Polizei langte nämlich eine anonyme Anzeige ein, in der behauptet wurde, daß sich bei der Mutter des Badergehilfen Gustav Schwarzer eine aus dem Besitz der Schwestern Weismayer stammende Armbanduhr befände. Die sofort angestellte Hausdurchsuchung bestätigte die Richtigkeit der Anzeige und führte zur Verhaftung des Schwarzer, der ein Geständnis ablegte und seine Komplizen preisgab, deren einer noch in Zwittau festgenommen werden konnte, während die anderen teils nach Wien, teils nach

Deutschland geflohen waren, wo sie endlich auch verhaftet und an die Tschechoslowakei ausgeliefert wurden. Ihr Anführer Redoma sprang, um dem Gerichtsverfahren zu entgehen, während der Ueberführung aus dem fahrenden Zug und verlor sich schwer.

Freitag und Samstag standen nun die fünf neunzehnjährigen Burschen, die alle bis auf Redoma, einen recht unintelligenten Eindruck machen, und die Geliebte des Redoma vor den Bräunern des Gerichtes. Johann Redoma, Gustav Schwarzer, Oskar Schäg, Heinrich Glofer und Ferdinand Friedl sind wegen räuberischen Diebstahles und außerdem wegen einiger Diebstähle. Elisabeth Neubauer wegen Fehltretens. Als Verteidiger fungierten Dr. Fiala (für Redoma), Dr. Goller (für Schwarzer), Bezirksrichter Adler (für Glofer), Dr. Loshman (für Schäg), Gen. Dr. Emil Czoch (für Friedl) und Bezirksrichter Stöbauer (für Neubauer).

Nach der Verlesung der Anklageschrift, die die Angeklagten neben dem Hauptverbrechen noch eines Einbruchs in die Zwittauer Pfarrkirche, sowie eines größeren in Oesterreich verübten Diebstahles beschuldigt, wurde zunächst Gustav Schwarzer, der Baderlehrling ist, einvernommen. Er schilderte, wie er mit Redoma und den übrigen bekannt wurde. Am Samstag, den 5. April abends entwarf Redoma den Plan, in die Wohnung der Schwestern Weismayer einzubrechen, die wahrscheinlich im Riva sein würden. Sie drangen alle fünf maskiert zunächst in das Haus und dann in die

Wohnung ein, wo ihnen die eine der Schwestern, die wider Erwarten zu Hause waren, Paula Weismayer, entgegenkam, während Marie bereits im Bette lag. Redoma verlangte von Paula mit vorgehaltenem Revolver Geld, worauf die beiden Schwestern zu schreien begannen. Da warfen sich die fünf auf sie und durchnahen sie Wäsche, Eßbesteck und 80 K, verließen den Taort, trennten sich auf der Gasse zunächst, um wieder zusammenzukommen, um die Beute zu teilen. Redoma behielt sich das Eßbesteck und die Wäsche, die anderen erhielten je 20 K. Redoma hatte aber nebenbei, ohne es seinen Komplizen zu sagen, Schmutz eingekauft, den er in Dresden verkaufte; auch Schwarzer hatte sich außerdem noch in den Besitz einer goldenen Damenuhr gesetzt, die schließlich zum Verräter an ihm werden sollte. Mit Handschlag verpflichteten sie sich, nichts zu verraten; Redoma, dem dies scheinbar nicht genügte, versprach auch, jeden Verräter „niederzuschlagen“. Am nächsten Tage — Sonntag — gingen alle fünf Fußball spielen. Nachher verübten Redoma, Friedl, Glofer und Schäg noch einen Einbruch in die Zwittauer Kirche, wo sie einen vergoldeten Hostienkelch raubten, den Redoma in Dresden absetzen versuchte. Schwarzer bekam dann in der Slowakei Arbeit und wurde dort verhaftet. — Hierauf wurde mit der Einvernahme des Schlossergehilfen Oskar Schäg begonnen, die sich wegen des Stotterns des Angeklagten sehr langwierig gestaltete. Er bekennt sich schuldig, behauptet, von Redoma überredet worden zu sein und gibt die Geschichte des Ueberfalles ähnlich wie Schwarzer wieder. In einem weicht er und die übrigen Angeklagten von Schwarzer ab: während dieser Friedl beim Abwürgen der beiden Schwestern gesehen haben will, erklären die anderen, daß Friedl ursprünglich nur unten Mauer stand und erst später hinzugelassen sei. Heinrich Glofer, der Schuhmachergehilfe ist, sagte nichts Neues aus. Ferdinand Friedl, ein etwas unbeholfener, ebenfalls an einem Sprechfehler leidender Bursche, von Beruf Weber, verstrickte sich in Widersprüche. Zunächst wollte er nur unten aufgeschaut haben, ohne überhaupt zu wissen, was oben geschah. Als ihm der Vorsitzende nachweist, daß Fingerabdrücke von ihm in der Wohnung gefunden wurden und auch eine Komplize ihn aufforderten, die Wahrheit zu sagen, gab er zögernd eines nach dem andern zu — In der Nachmittagsverhandlung wurde zunächst der 26-jährige Elektriker Johann

Redoma verhört. Er bekannte sich schuldig mit einer einzigen Ausnahme: An der Tötung der beiden Schwestern will er unbeteiligt sein! Er hat nur der Marie Weismayer ein Peintuch übergeworfen, damit sie den Schäg nicht erkenne, dem die Mordtat vom Gesicht gefallen war. Die Tat habe er begangen, um sich die Mittel zu einer Fremdehe zu verschaffen. — Die Geliebte Redomas, Elisabeth Neubauer, hat er, um sich für ihre vermeintliche Demagogik zu rächen, beschuldigt, ihn zu der Mordtat angestiftet zu haben. Die Neubauer segnete das sowie die Richtigkeit der Behauptung, als habe sie die gestohlenen Gegenstände bei sich aufbewahrt, mit aller Entschiedenheit ab. Auch Redoma zog seine diesbezüglichen Aussagen zurück. Aus Furcht vor Redoma hat sie ihn, der ihr die ganze Geschichte erzählte, nicht angezeigt.

Die nun folgenden Zeugenaussagen brachten nichts Bemerkenswertes. Die Verwandten Friedls erklärten ihn für einen braven arbeitssamen Burschen. Zum Schluß der freitägigen Verhandlung wurde ein psychiatrisches Gutachten über den Geisteszustand des Schäg verlesen.

Die weitere Verhandlung war mit der Polemik zwischen Staatsanwalt und Verteidigung angefüllt. Es wurden zunächst die Fragen an die Geschworenen verlesen, gegen die die Verteidigung Gegenanträge stellte, die jedoch abgelehnt wurden. Nach dem kurzen Plädoyer des Staatsanwaltes Dr. Rohn ergriffen die Verteidiger das Wort. Gen. Dr. Emil Czoch schilderte ausführlich den Charakter Friedls, wies auf die Sonderstellung hin, die er in den ganzen Verfahren angenommen hatte und zerstückte die Punkte der Anklage, die sich auf seinen Klienten bezogen. Nach den Reden der übrigen Verteidiger und dem Resümee des Staatsanwaltes sprachen sich die Geschworenen zur Beratung über die 24 ihnen vorgelegten Fragen zurück.

In den späten Abendstunden wurde das Urteil verkündet: Redoma wurde zu fünfzehn Jahren schweren Kerker, Friedl zu sechs Jahren, Glofer zu zehn Jahren, Schwarzer zu sieben Jahren und Schäg zu acht Jahren schweren Kerker verurteilt. Glofer, Schwarzer und Schäg nahmen die Strafe an, während bei Redoma und Friedl die Verteidiger die Berufung und Nichtigkeitserklärung der Verurteilung und die Angeklagte Neubauer wurde freigesprochen.

Turnen und Sport.

Aus dem!

Unter diesem Titel schrieb am 1. Oktober 1921, also vor reichlich drei Jahren, unsere Arbeiter-Turnzeitung, daß trotz des einheitlichen Willens der Turnerschaft Kräfte am Werke waren, die eine Institution schufen, die in ihrem Wesen nichts anderes beinhaltete, als die Zerlegung der bestehenden Turnverbände. Die Rote Sportinternationale wurde „gegründet“. Ihr Programm war in sieben Punkte zusammengefaßt: 1. Förderung der physischen Kultur der Arbeiterschaft; 2. Eroberung der Arbeiterportvereine für die proletarische physische Kultur; 3. Organisierung der noch in bürgerlichen Organisationen vorhandenen Arbeiterportler in den Arb.-Sportvereinen; 4. Einstellung des Arbeitersportes in den Dienst der proletarischen Revolution; 5. Revolutionisierung der Arbeiterportvereine zu physischen Vortrupps des Proletariats; 6. Kampf gegen die menschewistische Luzerner Sportinternationale; 7. Befreiung der proletarisch-physischen Kultur vom bürgerlichen Geiste und dessen Methoden. Grundlegend für die zukünftige — mit der proletarischen geistigen Kultur gleichberechtigte — proletarisch-physische Kultur.

Unser Turnorgan bemerkte damals bereits: „Genosse Hampel, — er vertrat die Tschechoslowakei — von dessen sportlicher Betätigung wir bis heute noch nichts gehört haben (wie ja auch die anderen „Sportvertreter“ außer dem Berliner Bieske in der internationalen Sportwelt unbekannt sind), muß nun das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der „Roten Sportinternationale“ natürlich gegen die „menschewistischen“ Sportverbände nach dem von ihm mitgeschaffenen Programm losziehen und es wird sich das lieblichste Schauspiel wiederholen, daß alte treue Turngenossen, die auf Grund ihrer ehrlichen politischen Ueberzeugung nicht in die Moskauer Posaune stoßen, plötzlich Sozialverräter, Sozialparrotten usw. tituliert werden. Das wäre ja zu ertragen, wir sind ja in den letzten Monaten im politischen Kampf etwas gewöhnt worden. Das wichtigste an dieser Moskauer Kampfanzeige, wohl oder übel müssen wir die Gründung der „Roten Sportinternationale“ als solche werten, ist, daß wir uns ernstlich fragen müssen: haben all unsere Bemühungen, eine kampftätige Arbeiterportorganisation zu erhalten, einen Zweck gehabt, wurde da von einer Seite nicht ein solches Spiel gespielt? Sind all die Abmachungen Komödie gewesen? Wir können es kaum glauben und müssen unseren kommunistischen Turngenossen schon sagen: Heraus mit der Farbe! Steht Ihr nach diesem Moskauer Kampfruf noch weiter fest und treu zu unserem Bund, oder werdet Ihr nach den Thesen von Moskau, denen ja mit der bekannten Energie der Moskauer Führer der nötige Nachdruck verliehen werden wird, Euch verhalten und die „Zellen“ und „Eroberungstheorie“ in unserem Verband praktizieren. Da gibt es kein Verstecken spielen. Klarheit auf jeden Fall. Wenn es die Genossen der Dritten Internationale schon für absolut notwendig halten, den unheilvollen Riß auch durch die Arbeiterportorganisationen zu ziehen, so sind wir zu schwach, dieses aufzuhalten, aber den rüden Kampf gegeneinander wollen wir vermeiden. Der Kampfruf von Moskau wird selbstredend eine Gegenwirkung der nichtkommunistischen Turngenossen, die in der übergroßen Mehrheit sind, auslösen, es wird ganz bestimmt auch ein guter Teil unserer zur kommunistischen Partei stehenden Turner nicht den

Nachem der „Roten Sportinternationale“ nachlaufen. Den „Unentwegten“ aber sagen wir offen heraus: wenn es Euch in unserer bewährten Sportorganisation, der Ihr nicht die geringste unproletarische Handlung vorwerfen könnt, nach Herausgabe der Moskauer Sportthesen nicht mehr paßt, so sucht Euch ein anderes Betätigungsfeld für Eure Miniarbeit, wir werden nicht zulassen, daß unser aus eigener Kraft geschaffener Bund zum häßlichen Kampffeld politischer Fanatiker und „Eroberer“ werde.“

Also bereits vor drei Jahren wurde auf den nun beginnenden Bruderkampf aufmerksam gemacht. Die Prophezeiung ist zur Wahrheit geworden. Wenn in der damaligen Notiz die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht da von einer Seite ein solches Spiel gespielt wird, so können wir heute mit Bestimmtheit feststellen, daß auch jetzt noch versucht wird, dieses falsche Spiel fortzusetzen. Wir mußten ein Karlsbad erleben, welches von einem Teil der kommunistischen Turnerschaft, jenen unverantwortlichen Elementen, zu einer politischen kommunistischen Kundgebung zu stampeln versucht wurde. Ist es auch nur ein Versuch geblieben, — der übergroße Teil der Freizeitsportler rühte deutlich von diesen politischen Abenteuerern ab — so hegt der verkappte R. S. J.-Kriegel bereits neuerlich zu einer Aktion gegen die I. Arbeiter-Olympiade zu Frankfurt. Das was in Karlsbad nicht glückte, soll nun 1925 in Frankfurt wieder versucht werden.

Aber den Dunkelmännern wird es nicht gelingen! Wir werden es zu verhindern wissen, daß Arbeiter, die das ehrliche Bestreben haben, durch ihr Wirken der Arbeiterklasse zu dienen, dazu benützt werden, dem Bürgertum ein billiges Schauspiel des Bruderkrieges vorzuführen. Wie die R. S. J. nur dann lebensfähig ist, wenn sie die Möglichkeit hat, gegen Luzern zu kämpfen, so ist die kommunistische Turnbewegungs-Ideologie von Bestand, wenn sie in den bestehenden Turnvereinen ihre Wählmethode durchzuführen kann. Das mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, ist unsere nächste Aufgabe.

Täusche sich niemand über die momentane Ruhe. Der Funke des Mißtrauens und des Hasses frist weiter am Gehäül unseres Kulturbaues. Noch wird er von vielen leider als ungefährlich betrachtet. Diesen möge nur dies zur Kenntnis dienen, daß auf der im Oktober d. J. in Moskau stattgefundenen Tagung der R. S. J. aus dem I. Kreis ein an exponierter Stelle stehender Turnfunktionär „unseren Verband vertrat“. Darum aufgepaßt und all diesen Ministern unserer Bewegung das Handwerk gelegt!

Gezogene Wettspiele in Prag, Weichersdorf 1. R.:
 HSK. Brkovic gegen Cecie Karlin, Raiostranitz
 SK gegen Weiser VIII. — Fremdschiffspiele:
 Slavia gegen DFC, SK Rapid gegen Rußkisch SK.
 am Spartaplatz, Sparta Röhle gegen lomb. Hoch-
 schülerteam am Viktoriaplatz. — Zum heutigen Ter-
 min stellt der DFC folgende Mannschaft ins Feld:
 Korenpi; Wachler, Weigelhofer; Krompholz, Jimm, Rahrer; Bobor, Patzl, Schlatkef, Leh, Sternad, Erich Schilling. — Slavia: Stapitz; Seifert, Kummerman; Blodt, Ruchaf, Metzka, Plicka, Dobias, Solms, Ladman, Vantil, Gilm, Krotowil. Schiedsrichter: Dr. Cejnar. Spielbeginn 14.15 Uhr, vorher Cecie VIII gegen Slavia Ref.

Die praktische Hausfrau verwendet **GEC-ZICHORIE** weil diese am besten, billigsten u. ausgiebigsten ist!

Erhältlich in allen Konsumvereinen!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei großen Zahnschmerzen u. schlechtem Mundgeruch hilft

DIANA

Franzbranntwein mit Menthol

als erstrangiges Hausmittel sofort. Die Zähne jener, die DIANA täglich als Mundwasser benutzen, bleiben gesund und schneeweiß, ihr Mund bekommt keinen unangenehmen Geruch.

Nehmen Sie nur DIANA-Franzbranntwein an! Weisen Sie minderwertige Nachahmungen energisch zurück!

Überall erhältlich!

DIANA-Franzbranntwein-Produktion G. m. b. H.

PRAG VIII., WIEN II.,
Drahobejlova 1073. Engertstraße 160.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 23, Kl. Bazar.
2975

Die Firma **Kuh & Kretsch, Teplitz-Schönan,** erzeugt alkoholfreien Punsch, welcher bereits im Auslande stark verbreitet vollständig als Ersatz für Alkoholgetränke verwendet wird. Der Verkauf in Flaschen ist nachstehend sortiert: Rum-Punsch, Kirsch-Punsch, Ananas-Punsch, Zitronen-Punsch, Heidelbeere-Punsch, Vanille-Punsch, und wird mit 1 Teil Extrakt und 3 Teilen siedendes Wasser verwendet. Zu haben in allen Konsum-Vereinsgeschäften. 3075

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation.

Dienstag, den 25. November um 8 Uhr abends findet im Souterrainlokal des Café „Nizza“, Weinberge, Hochova ein Vortrag des Genossen Dr. Robert Wiener, Sekretärs des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten über die gegenwärtige parlamentarische Lage statt. Gäste willkommen.

Gleichzeitig diene unseren Mitglieðern zur Kenntnis, daß der erste Vortrag in dem Zklus „Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus“ Montag, den 24. November im Verein deutscher Arbeiter, Prag II., Smekla 27, stattfindet. Vortragsthema: „Vorläufer des Sozialismus“. Vortragender Genosse Emil Franzel.

Bereinsnachrichten.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Mittwoch, den 26. November, findet im Karolinum (Eisengasse) ein Vortrag des Genossen Dr. Emil Strauß über „Neuere Theorien über Wirtschaftskrisen und ihre Bekämpfung“ statt. Gäste willkommen.

Aus Natur und Technik.

Umwälzende Neuerungen auf zahntechnischem Gebiete. Zwei neue Erfindungen schreiten auf dem Gebiete der Zahnheilkunde große Schritte zu bringen. Dem letzten Kongress für Zahnheilkunde zufolge gelang es einem Ingenieur, ein in der Industrie zur Befreiung des Eisens von Rost schon eingeführtes Verfahren nunmehr auch auf dem Gebiet der Zahntechnik zur Anwendung zu bringen. Es besteht in der Verwendung von Heißluftdruckapparaten, die in Verbindung mit einem feinstverteilten Schleifmittel die harte Zahnschubstanz auszuhöhlen vermögen. Die Schmerzhaftigkeit wird durch ein solches Sandstrahlgebälde wesentlich vermindert. Dem gefährlichen Bohrer wird so eine gefährliche Konkurrenz gemacht. Das wird sicher kein Zahnleidender bedauern. Ferner gelang es, Goldfüllungen durch ein Schweißverfahren

im Zahne selbst herzustellen. Das schwierige, zeitraubende und schmerzhaftes Hämmern wird dadurch überflüssig gemacht. Die Zahnärzte versprechen sich großen Erfolg von diesem neuen Verfahren.

Kalt-Imprägnieren mit Holzsterilisation. Bei dem Imprägnieren von Holz ist man an ziemlich starke Erwärmung des Bades gebunden, die einmal zufällige Kosten verursacht und dann auch eine ganze Reihe von Unannehmlichkeiten in den Betrieb bringt. Da zeigt das Verfahren nach D.P. 320781 einen neuen Weg. Bei dem landläufigen Verfahren wird der Leer erhitzt und mit Benzin, Benzol, Terpentin usw. verdünnt. An Stelle dieser Stoffe sollen nur organische Lösungsmittel treten, welche Hydroxyl- und Acetylgruppen enthalten, für die erste Gruppe also aliphatische Alkohole (z. B. Methylalkohol), für die zweite Gruppe Aceton, fernerhin hydrierte Phenole. Sie haben alle ein hohes Lösungsvermögen bei 15 bis 20 Grad Celsius und bei 40 Grad Celsius bringt die Lösung in allen Fällen hinreichend tief ein. Verbessert wird das Lösungsvermögen durch Zusatz von Fetten, Wachsen, Metallsalzen usw. Auch ein Anfarben der Stücke ist durchführbar, sowohl mit Anilinfarben als auch mit suspendierten Erdfarben.

Kunst und Wissen.

Christa Richter, die sympathische heimische Geigerin, die seit Abschloßierung der Meisterklasse an der Prager deutschen Musikakademie (Prof. Marteau) die Stätte ihres künstlerischen Wirkens nach Wien verlegt hat, spielte im Rahmen der musikalischen Veranstaltungen des Prager deutschen Volksbildungsinstitutes „Urania“ am Freitag je eine Violinsonate von Reger und Bach, ein Rondo von Schubert, Klei-

nere Stücke von Kreisler und einen der bekannten ungarischen Tänze Johannes Brahms' im Saal von Joachim. Fr. Richters Geigenkunst ist die gleiche, edle geblieben wie einst, da sie die unsere war; der volle, warme Ton und die abgeklärte Art ihres Spieles sind auch heute noch die Offenbarungsmittel dieser innerlich echten Künstlerin. An dem Wiener Meisterpianisten Prof. Wührer hatte die Geigerin einen gleichfühlenden Partner. Das, was diese beiden prächtig zusammengespielten Künstler an diesem Abend boten, war wirkliche Kunstverbauung. Es ist daher doppelt bedauerlich, daß das „kunsstsinige“ Prager Publikum gerade derartigen reinen Kunstveranstaltungen fernbleibt. —

Schauspielpremiere „Der haarige Affe“. Mittwoch geht im Neuen Theater das amerikanische Drama „Der haarige Affe“ von Eugen O'Neill zum erstenmal in Szene.

Neuinszenierung „Siballa“. Die Reihe der literarischen Aufführungen der Kleinen Bühne wird Samstag mit der Neuinszenierung von Frank Wedekinds Drama „Siballa“ oder „Selmann, der Zwerggiele“ fortgesetzt.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Sonntag nachmittags „Madame Butterfly“, abends „Gräfin Mariza“; Montag, halb 8 Uhr „Kolportage“, Dienstag „Das Rosengärtlein“; Mittwoch Premiere „Der haarige Affe“; Donnerstag, halb 7 Uhr „Lannhäuser“; Freitag „Der haarige Affe“; Samstag, 2 Uhr, Urania-Vorstellung „Rigoletto“, abends „Gräfin Mariza“; Sonntag nachmittags „Fidele Bauer“, abends „Wildschütz“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag nachm. 3 Uhr „Rottäppchen“, abends „Barbier von Sevilla“; Montag „Cio-Cio“;

Dienstag Gastspiel Pepi Widner „Salomons Schwiegertochter“; Mittwoch „Cio-Cio“; Donnerstag Gastspiel Kramer „Der Illusionist“; Freitag Bankbeamten-Vorstellung „Prozeß Bunterbart“; Samstag „Siballa“; Sonntag nachmittags 3 Uhr „Rottäppchen“, abends „Cio-Cio“.



Schutzmarke. Zetelná 14 3076

Filialen: Národní tř. 37, „Plattels“ Teplitz-Schönan, Marktpl. 5, I. St.

**„Echte Skianzüge“
„Wintermäntel“**

Stich-Proben

aus unserer Preisliste:

- Damenkostüme v. K. 125.- zwl. gefüttert
- Damen-Mäntel 125.- 130 cm lang
- Damen-Kleider 250.- aus Wolfgabardin
- Damen-Paletots 260.- aus Wildkatzenimitation gefüttert
- Damen-Mäntel 285.- aus Velour, gefüttert mit Wattelineinlage
- Damen-Paletots 305.- aus Plüsch, gefüttert
- Damen-Paletots 385.- aus rein wollenem Biberplüsch, mit Modefutter
- Damen-Mäntel 390.- aus Astrachan mit Modefutter u. Wattelineinlage
- Damenkostüme 390.- aus Ia Tuch mit Modefutter u. Wattelineinlage
- Damen-Mäntel 465.- aus Plüsch, gefüttert
- Damen-Mäntel 485.- aus Velour, gefüttert, Kragen u. Manschetten aus amerik. Opossum
- Damen-Mäntel 585.- aus rein wollenem Biberplüsch mit Modefutter
- Damen-Paletots 595.- aus beiden Plüsch auf Seide gearbeitet, mit Wattelineinlage
- Damen-Mäntel 840.- aus feinem Ripps auf Seide gearbeitet, mit Wattelineinlage
- Damen-Mäntel 885.- aus Selden-Plüsch, auf Seide gearbeitet, mit Wattelineinlage
- Damenkostüme 980.- aus feinem Ripps, ganz auf Grapese-chino od. Crepemarquain gearbeitet
- Fell-Paletots 1.030.- in Wildkatze
- Fell-Paletots 1.085.- in Sing
- Fell-Paletots 1.285.- in Gazelle
- Damen-Mäntel 1.485.- aus feinem Ripps ganz ge-stickt auf Seide gearbeitet, Kragen u. d. Manschetten aus Muffon Tloot
- Fell-Paletots 1.500.- in Sual-electric
- Fell-Paletots 1.800.- in Biberette
- Fell-Mäntel 2.350.- (130 cm) in Gazelle



Lehrmeister-Bücherei
Eine bewährte Sammlung praktischer Anleitung für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. (Handwerk-Technik-Liebhaber u. a.)
über 700 Nummern erschienen! Jede Nummer Ac 1.00. Verzeichnisse sendet kostenlos
Volksbuchhandlung
Kremser & Co.,
Teplitz-Schönan,
Theresienstraße 18-20.



Der elegante und moderne Schuh

Ist mit **BERSON-GUMMI-ABSÄTZEN**

versehen. Ein Schuh ohne **BERSON-GUMMI-ABSÄTZE** ist wie ein Kragen ohne Kravatte.



TEEKANNE

der Gehaltvolle.
DESHALB DER BILLIGSTE u. ZUGLEICH DER FEINSTE TEE IM VERBRAUCH

KUH & KRETSCH

Erzeugung von alkoholfreien Punsch
TEPLITZ-SCHÖNAU

Verlangen Sie die überragenden amerikanischen „Prime Schweine-Schmalzmarken und -schinken Speckschmitte“
„APEC“ und „MORRELL“
Vertreter für die Czecho-Slowakei.
Robert Stránský, Prag II.,
Jandmannova 33.
Drahtanschrift „Rostra“ Telephon 0687.

Kalla's Fischkonserven

werden wegen ihrer vorzüglichen Güte und ihrem feinen Geschmacke überall bevorzugt.
Verlangen Sie daher nur
Kalla's Fischkonserven
in allen Konsumvereinen erhältlich.

Damen- und Backfisch-Konfektion on gros und en detail
BUSCH
Prag P f i k o p y 27 Großer (Mitte d. Grabens) Bazar nur erster Stock.
Keine Schaufenster. Eingang im Hause. Besichtigung frei. Auch mittags geöffnet
Fabriks-Preise. — Eigene Erzeugung.

3033
Insrieren bringt Erfolg!

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch,
Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Richter.
Druck: Deutsche Zeitungs-G. B., Prag
Für den Druck verantwortlich: O. Polik.